

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion und Verwaltung: Drag II., Křižkova 18. • Telefon: 26795, 31469. • (Nachredaktion): 26797 • Postamt: 57548

12. Jahrgang.

Mittwoch, 9. März 1932

Nr. 59.

Neue Reichsgarantie für das Rußlandgeschäft.

Berlin, 8. März. Im Interesse der Förderung des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs und insbesondere der deutschen Ausfuhr nach Rußland hat die Reichsregierung der Industrie weitere Garantiehilfe für neue russische Aufträge zur Verfügung zu stellen sich bereit erklärt. Diese Garantiehilfe soll in der Form erfolgen, daß die zur Finanzierung der im vergangenen Jahre erteilten und teilweise bereits durchgeführten Aufträge ausgestellten Wechsel, die bisher noch nicht rediskontiert waren, jetzt von der Reichsbank rediskontiert werden. Es handelt sich dabei um 120 Millionen Mark aus dem vergangenen Jahre und einen weiteren kleineren Betrag aus dem Anfang dieses Jahres.

Die ungarische Delegation wieder in Prag.

Budapest, 8. März. (M.Z.) Zur Teilnahme an der Donnerstag in Prag wiederanzunehmenden ungarisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen wird sich die ungarische Delegation unter Führung des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Alfred Riedl heute abends nach Prag begeben.

Berlängerung der provisorischen Abmachungen.

Die ungarische Regierung beabsichtigt, bis auf weiteres die Gültigkeit der autonomen Maßnahmen zu verlängern, womit der Zoll auf Brennholz auf 0,25 Goldkronen pro 100 Kilogramm herabgesetzt wurde. Diese Zollherabsetzung bezieht sich auch auf das im Rahmen des festgesetzten Kontingents nach Ungarn ausgeführte tschechoslowakische Brennholz.

Kaiserput in der Mandchurei.

Tschangschun, 8. März. Die Ankunft des jungen Kaiserlichen Hofes von China Pu Yi, der zu der morgigen Einweihung des neuen unabhängigen Staates der Mandchurei heute hier eintraf, wurde mit dem ganzen Glanz des alten chinesischen Kaiserreiches gefeiert. Chinesische, japanische, mandchurische und mongolische Würdenträger hatten sich in großer Zahl am Bahnhof versammelt und beugten sich dreimal vor dem früheren Kaiser, der von dem japanischen Generalkonsul, dem chinesischen General Matschangschen und anderen Persönlichkeiten begrüßt wurde. Die Japaner haben alle Vorbereitungen für die Zeremonie getroffen und strenge Maßnahmen zum Schutze des früheren Kaisers ergriffen.

Sechs Monate Staatsgefängnis im Budapester Burschistenprozeß.

Budapest, 8. März. (M.Z.) Im sogenannten Burschisten-Prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Das Militärgericht verurteilte den Oberoffizier Banay wegen des Verbrechens der Vorbereitung zum Aufruhr zu sechs Monaten Staatsgefängnis und zur Degradierung.

In der Begründung des Urteils wird festgestellt, daß Banay mit den angeklagten Zivilpersonen einen Putsch plante, die Kasernen in Besitz nehmen und die politische Macht erobern wollte. Die äußerst milde Strafe hat ihren Grund darin, daß, wie in der Hauptverhandlung herauskam, an den Besprechungen über den Putsch alle rechtsradikalen Elemente teilnahmen, die früher auch mit dem Honvedminister Gombos in innigster Verbindung gestanden sind. Auch die Teilnahme hoher pensionierter wie aktiver Generale wurde festgestellt. Ueber die wichtigsten Progen wurde nicht in öffentlicher Sitzung verhandelt, sondern immer die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Ebenso wurde öffentlich nicht über die Verdächtigungen gesprochen, welche einige Burschisten unter den Arbeitern entfaltet haben, um diese für einen Putsch gewinnen und sich so auf eine „kommunistische Verschwörung“ berufen zu können.

Das geringe Strafmaß ist das Ergebnis eines Kompromisses zwischen Gombos und den Burschisten. Man spricht übrigens davon, daß Banay seine Strafe nicht wirklich absitzen wird.

Am 29. Feber: 625.995 Arbeitslose in der Tschechoslowakei.

Wie wir erfahren, hat die amtliche Statistik bei den Arbeitsvermittlungsämtern gemeldet und nicht untergebrachten Stellenüberverber am letzten Tage des Monats Feber 625.995 Arbeitslose ergeben. Das ist

die höchste Ziffer, welche die Arbeitslosenarmee in der Tschechoslowakischen Republik je erreicht hat.

Das Wachstum der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren erhebt sich folgendem: Der Tiefpunkt der Arbeitslosigkeit war im letzten Konjunkturjahre 1929 im Juli mit 32.701 erreicht. Die Arbeitslosigkeit ist also heute rund zwanzigmal so groß als wie auf der Spitze der Konjunktur des Jahres 1929. Im Jahre 1930 wurde der Tiefpunkt im Juni mit 73.464 erreicht, der Höhepunkt betrug im Winter 1930/31 im Feber 1931 343.973. Der heutige Höhepunkt liegt also ungefähr dop-

pelt so hoch wie der von 1931. Der Tiefpunkt im Jahre 1931 betrug im Juli 210.908. Das Meer der Arbeitslosen ist also heute dreimal so groß wie im Sommer des Vorjahres. Der bisherige Höhepunkt vom Jänner 1932 mit 581.465 wurde im Feber noch um 44.530 überschritten.

Man kann nicht einmal sagen, daß die im Feber erreichte Ziffer (so wie es im Vorjahre der Fall gewesen ist) den Höhepunkt der heutigen Arbeitslosigkeit bedeutet. Es ist durchaus möglich, daß die Ziffer der Arbeitslosigkeit auch noch im März ansteigt. Dann dürfte infolge der in jedem Jahr eintretenden stärkeren Saisonbeschäftigung ein geringes Sinken der Arbeitslosenziffer eintreten. Für einen konjunkturellen Aufschwung der Wirtschaft, der die Arbeitslosenziffer tief herabdrücken würde, sind leider weder in der Tschechoslowakei noch in der übrigen Weltwirtschaft irgendwelche Anzeichen vorhanden.

Die Welle der sozialdemokratischen Massenversammlungen.

Mißlungene Sprengungsversuche kommunistischer Rowdies. Arbeitende und Arbeitslose stehen zur Sozialdemokratie.

Rumburg.

Kommunistische Messerhelden. — Organisierte Versammlungsprenger von Rote Wehr an die Luft gesetzt.

Aus Anlaß der am 18. März l. J. in Rumburg stattfindenden Gemeindevahl hatte unsere Partei für Freitag, den 4. März, eine Wählerversammlung ins „Deutsche Haus“ einberufen, an der rund 200 Wähler, davon gegen 60 Kommunisten, teilnahmen, die sich in ihrer Mehrheit aus Georgswalde, Filippsdorf und der Rixdorfer Gegend eingefunden hatten.

Das Referat des ersten Redners, Genossen Böhm, wurde von den Kommunisten noch ruhig angehört. Während der Rede des Gen. Böhm, legten jedoch die Bemühungen eines organisierten Trupps, die Versammlung zu sprengen, ein.

Gegen 11 Uhr, Genosse Böhm stand am Schluß seines Referates, und der kommunistische Stoßtrupp in Tätigkeit. Zwei Kommunisten stiegen nach einander auf die Stühle und begannen zu sprechen. Noch einmal gelang es, für einige Minuten die Ruhe ohne Gewaltanwendung herzustellen. Genosse Böhm konnte aber nur wenige Sätze sprechen, dann setzte das Brüllen und Toben der kommunistischen Bande neuerlich ein.

Jetzt erst wurde dem Versammlungsschuss der Auftrag erteilt, die fremden Hauptkrawaller aufmerksam zu machen, entweder aus dem Lokal zu gehen oder Genossen Böhm in Ruhe das Referat beenden zu lassen. Als die Ordnung in Würdnahme der Kommunisten waren, da setzte wie auf Kommando ein Stuhlbombardement gegen unsere Genossen ein. Die Kommunisten mußten aber wohl erkennen, daß unser Versammlungsschuss heute einen Faktor darstellt, der auch mit Brutalitäten dieser Art fertig wird. Ohne daß unsere Ordner mit den gleichen Mitteln antworteten, wurden die Kommunisten recht unsanft aus dem Saal geschafft und Genosse Böhm konnte sein Referat beenden.

Welches Gesindel von den Kommunisten als Elite-Truppe geführt wird, beweist am besten, daß einer unserer Ordner, Genosse Zochs, von einem der Rowdies angestochen wurde und eine 6 Zim. lange, bis auf den Knochen reichende Wunde davontrug.

Nach der Versammlung hatten die Kommunisten an den Straßenkreuzungen Trupps aufgestellt, um die Versammlungsbefucher anzufallen, was ihnen jedoch nicht gelang, weil diese in größeren Gruppen den Heimweg antraten.

Marienbad.

Die für Sonntag von den sozialdemokratischen Bezirksorganisationen Marienbad und Königswart einberufene Arbeitslosendemonstration wies einen für dieses industriearme Gebiet erfreulichen Massenbesuch auf. Der Zug zog, mindestens tausend Teil-

nehmer stark, unter Vorantragung roter Sturmflaggen zum Stadthaus, wo die Kundgebung stattfand. Nach den Eröffnungsworten des Bezirksleiterinnenmannes, Genossen Walter, hielt Genosse Falck eine kurze Ansprache. Die vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme. Durch die Prägnanz der Teilnehmer und die Mitwirkung einer Abteilung der R. W. konnten die vorbereiteten kommunistischen Störungsversuche nicht zur Geltung kommen.

Staub: 3000 Demonstranten.

Die Kundgebung in Staub vollzog sich unter überaus starker Beteiligung der arbeitenden Bevölkerung aus allen Orten des Bezirkes. Ein Zug von 3000 Menschen, der sein besonderes Gepräge durch die roten Fahnen und einiger Standaarten erhielt, bewegte sich durch die Stadt. Am Marktplatz sprach zu den Versammelten Abgeordneter Gen. Müller aus Aussig. Eine vom Genossen Fick vorgelesene Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Die Arbeitslosen in Jungbunzlitz lassen die Kommunisten abblitzen.

In Jungbunzlitz, einem Orte mit ungefähr 1000 Arbeitslosen, versuchten Kommunisten und andere Parteien in der letzten Zeit, die Arbeitslosen für ihre Zwecke auszunutzen.

Die Versammlung, die Samstag, den 5. März, in Reichels Saal stattfand, erbrachte den Beweis, daß die Arbeitslosen zum mindesten zu 90 Prozent hinter der Sozialdemokratie stehen. Unter dem Vorsitz des Genossen Gustav Kisch wurde die Versammlung, die bei überfülltem Saal und Nebenräumen stattfand, eröffnet, worauf Gen. Franz Krejčí-Trautenau in jhrka einstündiger Rede über die wirtschaftliche und politische Situation sprach. Seine Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Den kommunistischen Debattenrednern traten die Genossen Erben und Hoffmann entgegen. Während des Schlagwortes des Gen. Krejčí wagten die Kommunisten keine Zwischenrufe mehr, denn die Stimmung der Versammlung war explosiv und es war das Beste, was sie machen konnten, ruhig zu sein.

Der ungeheure Beifall während und nach dem Schlusssatz beweist am besten, daß Jungbunzlitz trotz seiner schrecklichen Notlage geblieben ist, was es war, die Heimstätte der Sozialdemokraten mit dem besten Bataillon von Klassenkämpfern, das wir in Tschechien haben.

Neu-Rettendorf.

Die Arbeitslosenkundgebung, welche am Dienstag der Vormoche stattfand, und einen Massenbesuch aufwies, erbrachte den Beweis, daß auch hier die Arbeitslosen Verständnis und Anerkennung für die Politik der Partei haben. Unter dem Beifall der Anwesenden sprachen die Gen. Fawel, Ströbel und Abg. Schäfer. Die Versammlung wurde nach würdigem Verlauf in voller Ruhe beendet.

Die Arbeitslosen und ihre „Retter“.

So wie zu allen Zeiten das Unglück mißbraucht wurde, so wird auch die Periode der schwersten Erschütterung unserer Wirtschaft für politische Zwecke mißbraucht. Die Reih der Arbeitslosen, hervorgerufen durch monatelang sogar jahrelange Arbeitslosigkeit, und die damit verbundene körperliche und seelische Not, haben gegenwärtig bei Hunderttausenden eine Hoffnungslosigkeit aufkommen lassen, haben sie vom normalen Denken abgebracht und in eine Mentalität getrieben, in der sie gewissenlosen politischen Falschmünnern nur zu leicht zum Opfer fallen. An dieser Stimmung unter den Arbeitslosen ist, wie an der Wirtschaftskrise überhaupt, das Bürgertum schuld. Die Unvernunft, die sich allenthalben geltend macht, wo über Hilfsmaßnahmen, über Fürsorge der Arbeitslosen gesprochen wird und wo sehr oft an Stelle des Mitfühlers brutaler Daß tritt, der in der Ablehnung aller Forderungen für die Arbeitslosen auslingt. Nicht selten höhnt man über das Schicksal der Arbeitslosen, hat nichts für sie als Schimpf und Verachtung.

Zu gleicher Zeit aber, da um jeden Heller mit allen Argumenten für die Arbeitslosen gekämpft werden muß, macht sich überall wo Geld zusammenfließt, eine wahnsinnige Lebensweise, ein unerhörter Luxus bemerkbar. Der Arbeitslose in der Stadt sieht die Menschen in Konzert, Theater und er beneidet sie um den Besuch des Kinos, der für ihn unmöglich geworden ist. Er weiß von Tanzbars, und Radikaffees, von Stätten, in denen das Vergnügen, da er Hunger leidet, sozusagen nie zu Ende geht. Er fühlt den ganzen Wahnsinn unserer Zeit und wird mit tiefer Bitterkeit erfüllt. So wird der Boden für utopische Ideen, für die irrstimmigsten Ideen vorbereitet. Nur so ist es denkbar, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo nur ruhiges Denken und tüchtiges Handeln Erfolg für die Masse bringen können, tausende von Arbeitslosen politischen Scharlatanen, verantwortungslosen Gauklern nachlaufen, ihnen das Leben in der Öffentlichkeit möglich machen, nur so ist es möglich, daß man sich überhaupt mit dem plumpsten Schwindel beschäftigt, der je im politischen Leben zu beobachten war.

Die Wirtschaftskrise und ihre traurigen Begleiterscheinungen werden nur durch Maßnahmen beseitigt werden können, die das Uebel an der Wurzel fassen, d. h. durch den Abbau der Privilegien kapitalistischer Herrscher, durch neue, große soziale Reformen, durch eine Reorganisation der gesamten Produktion und Wirtschaft, durch eine vollständig neue Steuergegebung, kurzum durch die Ablösung unserer Gesellschaftsform, wenn auch noch nicht durch eine sozialistische, so doch durch eine Gesellschaftsform, die sowohl in die Rechte des Einzelnen als auch in den Rechten des Staates ganz gewaltige Veränderungen mit sich bringt. Darüber gibt es heute, da die Wirtschaftskrise immer noch im Anstiegen begriffen ist, gar keine Zweifel. Es gibt nur Erlösung oder vollständige Verslavung der Arbeiterklasse. Die Verslavung aber läßt eine geistig starke und gut organisierte Arbeiterschaft nicht über sich ergehen.

Wenn sich nun auf der einen Seite die Sakentkrenzler, diese verkappten Schrittmacher des Faschismus, der einzigen Hoffnung des in seinen Grundfesten so schwer erschütterten Kapitalismus, mit Forderungen für die Arbeitslosen bemerkbar machen, dann weiß der politisch geschulte Mensch sofort, daß das Demagogie ist, Betrug, Mißbrauch übelster Art; und der politisch leider in großer Zahl noch indifferente Arbeitslose und Arbeiter, er muß prüfen, was man da zu seiner Erlösung vorschlägt. Der große Schlag der Nationalsozialisten, die Dreimilliardenaufleihe des Staates, die für die Gemeinden zur Durchführung produktiver Arbeits-

lofenfürsorge Verwendung finden soll, ist allein schon Beweis für die Gewissenlosigkeit und die politische Hemmungslosigkeit dieser Burichen. Sie rechnen mit der Denkfähigkeit der Arbeitslosen, indem sie ihnen sagen: der Staat müsse eine Dreimilliardenanleihe aufnehmen und sie den Gemeinden zu einem billigen Zinsfuß zur Verfügung stellen, dann werde es Arbeit und Brot für alle geben. Tatsächlich aber kann diese Forderung nie verwirklicht werden.

Unser Staat verhandelt schon durch Monate mit einer ausländischen Macht um einen Kredit von 600 Millionen zu erreichen, also den fünften Teil dessen, was die Halenkreuzler wollen. Es gibt keinen Staat, der der Tschechoslowakei gegenwärtig drei Milliarden Kronen borgen würde, denn 3000 Millionen Kronen, die gibt man im Auslande kaum einem Staate, der sich selbst in einer schweren Wirtschaftskrise befindet und den Ausweg aus dieser Krise nicht finden kann. Eine Inlandsanleihe ist nicht zu erzielen, es müßte denn zu einer Zwangsanleihe geschritten werden und eine Zwangsanleihe in einem mehrheitlich bürgerlich regierten Staate in diesem Ausmaße und zu diesem Zweck ist doch vollständig aussichtslos und wenn man sie beschließen würde, dann möchten wir die Halenkreuzler sehen, was sie tun würden, wenn man dazu übergeht, ihren Geldgebern die Anleihebeträge vorzuschreiben.

Und wie sieht denn die Sache sonst noch aus? Müßte man nicht das jüdische Kapital in Anspruch nehmen? Ist das vielleicht der Weg um die Zinsknechtschaft zu brechen oder wird sie dadurch nicht noch größer, als sie ohnehin schon ist? O nein! Die Halenkreuzler, sie wissen schon, daß ihre Forderung nicht realisierbar ist, sie wünschen es auch nicht, sie wollen mit dieser und mit allen anderen Forderungen die Arbeitslosen fördern, um die Seelen der Arbeitslosen mit ihren Phrasen zu kaufen, die Menschen aber besser gesagt das Stimmvieh soll sie nichts kosten.

Neben den Rationalsozialisten kommen die Kommunisten in jeder Gemeinde, um aufzuzeigen, daß sie die Retter der Arbeitslosen sind. Aber ein Blick auf ihre 13 Forderungen genügt, um zu wissen: sie sind die würdigen Partner der Halenkreuzler, nur treiben sie ihr schändliches Gewerbe noch offener als die anderen. Sie geben dem Arbeitslosen alles was er braucht. Eine einmalige Ausschüttung von 100 bis 200 Kronen, Arzt und Medikamente, wenn er krank ist, sie speisen die Arbeitslosen mit einem „kräftigen und abwechslungsreichen“ Mittagessen und Nacht-mahl, sie bezahlen Miete und Licht, befreien ihn von sämtlichen Gemeindegeldern, erhöhen die Unterstützung für ihn auf 15 Kronen pro Tag, geben ihm 6 Stück Lebensmittelkarten, dazu noch einige für die Kinder, kurzum sie verzeihen den Arbeitslosen mit ihren Forderungen in ein Paradies. Aber wiederum: man braucht nicht sehr klug zu sein, um diese schamlose politische Spielerei mit den Armen der Armen sofort zu erkennen; denn wo gäbe es eine Gemeinde, die in ständiger wäre, auch nur den vierten Teil dieser Forderungen für die

Arbeitslosen zu verwirklichen und vor allem: wo ist die kommunistisch verwaltete Gemeinde, in der die Forderungen der Kommunisten für die Arbeitslosen verwirklicht worden sind? Man nenne sie den Arbeitslosen, um damit den Glauben an die Ehrlichkeit der Kommunisten zu erwecken. Man wird es nicht können, denn diese Gemeinde existiert nicht. Schwindel niederträchtigster Art wird hier mit den Arbeitslosen getrieben und von diesem Schwindel muß man sie befreien, weil er gefährlich für sie ist, ja verhängnisvoll für sie wird.

Dem Arbeitslosen muß man die Wahrheit über die Ursachen der Wirtschaftskrise, über die Entwicklung und über den Weg zur

Lösung sagen. Jede Täuschung muß sich bitter rächen, jede Irreführung bringt die Menschen von dem Wege zur Befreiung ihrer Not ab, macht sie zu willentlosen Nachläufern der Stützen des kapitalistischen Systems und ihrer Träger. Deshalb Arbeitslose! Vermehrter Kampf den Demagogen, ganz gleich, ob sie das Halenkreuz oder den Sowjetstern tragen, kennzeichnet sie wo ihr könnt, jagt sie davon, wie man Bösewichte und schlechte Menschen davon zu jagen pflegt. Hört die Wahrheit, kämpft für sie mit der Sozialdemokratie, die allein aus dem Wirrwirr und dem Elend der Zeit den Weg zur Gesundung der Gesellschaft finden wird.

Das Sowjet-Paradies. Riesige Teuerungslawine über Sowjetrußland.

Vor zwei Jahren war es noch verhältnismäßig leicht, dem Gang der Wirtschaftsentwicklung in der Sowjetunion zu folgen. Amtliche Statistiken, Presse und Zeitschriften lieferten reiches Material. Gewiß, es war nicht immer ganz zuverlässig, mitunter widersprachen die einzelnen Angaben einander. Aber die allgemeine Richtung der Entwicklung war dennoch ziemlich deutlich zu erkennen.

In der letzten Zeit häuften sich die Widersprüche mehr und mehr. Zum Teil erklärt sich das aus dem unter russischen Umständen begreiflichen Bestreben der Betriebe und Trusts, „oben“ guten Eindruck zu machen. Sie melden stolz: Plan erfüllt, wenn es in Wirklichkeit zur Erfüllung noch keine guten Wege hat. Das Wanko hoffen sie bis zur nächsten Ueberprüfung eingebracht zu haben. Die Stalinwerke in Leningrad stellten die erste sowjetische 50.000 Kilowatt-Turbine zum Termin fertig. Nach der Lieferung stellte sich heraus, daß sie so „fertig“ war, daß man in dem Betrieb, in den sie zurückgeliefert werden mußte, noch vier Monate an ihr zu arbeiten hätte. Die Verwechslung des Ist mit dem Soll ist auch in der Landwirtschaft ein altes Uebel. Regelmäßig werden Anbaufläche, Saatstand und Ernte zu hoch geschätzt. Immerhin bewegten sich die Fehlansätze bisher innerhalb gewisser Grenzen und wurden schließlich, wenn auch oft sehr spät, richtiggestellt. Jetzt hat man sich aber etwas ganz neues zueigen gemacht. Man schweigt entscheidende Wirtschaftsvorgänge einfach tot.

Der Unterschied zwischen dem Kapitalbedarf für Reinvestitionen und dem, was in der Staatsindustrie akkumuliert worden ist, ist sehr groß geworden. Entweder müssen die für Investitionen bestimmten Summen scharf gekürzt werden, mit anderen Worten, muß das Tempo der Industrialisierung verlangsamt werden, oder aber es müssen die „freien Mittel“ der Bevölkerung noch viel stärker mobilisiert werden als bisher. Neue Steuern, neue Kautelen, Senkung des Reallohns. Nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil: Die 17. Konferenz der bolschewistischen Partei stellte geradezu gigantische Kontrollziffern für 1932 auf. 9 Millionen Tonnen Kohle gegen 56 im Vorjahr, 9 Millionen Tonnen Roheisen gegen 4,9, 8 Millionen Tonnen Walzisen gegen 4, um nur einige der wichtigsten Ziffern zu nennen. Gleichwohl aber, ein wahres Wunder, eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 16 Prozent. Das schien unbegreiflich. Und es blieb unbegreiflich, solange man nur die offizielle russische Presse und Statistik verfolgte. Jetzt erst wird bekannt, daß

Anfang jeder eine ungeheure Teuerungslawine über Rußland niederging. Neue Anleihen allein genügen nicht. Was der industrielle Sektor des vertriebenen Rußland nicht aufbringt, muß der genossenschaftliche Sektor aufbringen. Die Industrie zahlt höhere Löhne, aber die Preise, zu denen der Staat an die Arbeiter und Angestellten verkauft, steigen ungleich mehr und schneller. Der Reallohn sinkt.

Der Sowjetbürger kann auf drei oder sogar vier verschiedenen Märkten ein und dieselbe Ware zu ganz verschiedenen Preisen kaufen. Seinem Betrieb oder seinem Amt ist eine sogenannte geschlossene Verteilungsstelle zugewiesen. Dort kauft er, was er auf Grund der Lebensmittelkarten und Bezugsscheine kaufen darf. Man weiß nun schon zur Genüge, daß die dort erhältlichen Mengen nicht ausreichen. Sie müssen ergänzt werden durch Kauf im Privathandel oder in den „kommerziellen Geschäften“ oder in den Torgsin-Läden. Der Privathandel, schmutz ausgevottet, zum erstenmal wiedererstanden, hat auch heute noch eine ansehnliche Bedeutung. Die Preise, die dort gezahlt werden, liegen weit über jenen der geschlossenen Verteilungsstellen. Kaum viel weniger hoch sind die Preise in den kommerziellen Geschäften. In ihnen, staatlichen Geschäften, ist alles zu haben. Niemand braucht eine Karte, aber er braucht viel Geld. So viel, daß diese Geschäfte den Namen „Stalinmuseen“ bekommen haben! Nur zum Ansehen, zum Kaufen zu teuer. Und schließlich gibt es für Ausländer und für Russen, die aus dem Ausland, von Verwandten, Valuta erhalten, die Torgsin-Läden, wo nur gegen Valuta verkauft wird, ein Kilogramm Wurst fünfundsiebzig Dollar.

Bei der Warenknappheit berühren die Preise in dem „freien Sektor“, den Arbeitern ziemlich hart. Er muß einen Teil seiner Lebensmittel, Kleider, Schuhe usw. dort kaufen. Bis jetzt waren oder wenigstens die Preise in den geschlossenen Verteilungsstellen verhältnismäßig erschwinglich. Jetzt sind sie mit einem Schlag erhöht worden, und zwar ganz gehörig. Im Jänner bezahlte man für ein Kilogramm Kartoffel 7 Kopfen; heute kosten sie 10. Das wären umgerechnet 170 K. Doch besagt das nichts. Die Preise müssen an dem Durchschnittseinkommen des russischen Arbeiters gemessen werden. Das betrug im Oktober 1931 97,60 Rubel (zirka 1700 K) im Monat. Nach der Lohnerhöhung, die aber erst im Laufe des Jahres durchgeführt werden soll, würde es 112,62 Rubel (zirka 1950 K)

Am Sonntag, den 17. April l. J., um 10 Uhr vormittags findet im „Volkshaus“ in Kuffig, Dreßdenerstraße, die diesjährige

Bundsvollversammlung des Arbeiter-Abstinentenbundes l. d. C.S.R. statt.

- Tagesordnung:
- Berichte: a) des Geschäftsführers, b) des Kassiers, c) der Kontrolle.
 - Bericht über den Stand der alkoholgegnerischen Gesetzgebung in der Tschechoslowakei und ihre weiteren Aussichten. Referent: Sen. Gen. Dr. Holtscher.
 - Freie Anträge.
 - Beschlußes.

Anträge an die Bundeshauptversammlung sind bis längstens 10. April an die Geschäftsstelle des A. A. V. Tschönan, Tereziengasse 18, einzubringen. Nähere Angaben und Behauptungen erfolgen durch die schriftlichen Einladungen.

Aus Anlaß der zehnjährigen Feler der Veg. Holtscher findet, Freitag, den 15. April, eine große Verlammlung im „Volkshaus“ in Kuffig statt. Referenten: Senator Genosse Dr. A. Holtscher, Komoran, und Landesdirektorin Genossin Maria Deutsch, Prag.

- Mit Parteilassung:
Dr. A. Holtscher, Schmann.
Dr. Ernst Lieben, Geschäftsführer.
Wilhelm Schneider, Kassier

ausmachen. Setzen wir nun die Preise vor und noch dem 1. Jeder nebeneinander, so ergibt sich folgendes Bild:

	Rubel
Rindfleisch 1 Kilogramm	1— 1,45
Brot 1. Sorte 1 Kilogramm	—40 —50
Brot 2. Sorte 1 Kilogramm	—23 —28
Makaroni 1 Kilogramm	—42 —69
Stückzucker 1 Kilogramm	—66 1,26
Feinzucker 1 Kilogramm	—58 1,10
Petroleum 1 Liter	—13 —20
Tea 25 Gramm	—23 —35

Die Preise für Schuhe haben sich im Durchschnitt um 50 Prozent erhöht, die für Stoffe und Kleider um nahezu hundert Prozent. Was unter diesen Umständen die Lohnerhöhung bedeutet, ist ohne weiteres klar. Während der Lohn um 16 Prozent erhöht wurde, erhöhten sich die Preise für Kartoffeln um 43 Prozent, für Fleisch um 45 Prozent, für Brot 1. Sorte um 25 Prozent, für Brot 2. Sorte um 12 Prozent, für Makaroni um 54 Prozent und für Tee um 52 Prozent.

In der Woche, die diese enorme Lebensmittelerhöhung brachte, lagte in Moskau die kommunistische Parteikonferenz. Es war auf ihr von allem möglichsten die Rede. Aber niemand fand Zeit, sich zu dieser Lohnerhöhung zu äußern. Es war ähnlich auf dem Sowjetkongress im Vorjahr. Nach fünf Tagen wurde er wieder nach Hause geschickt. Ueber den Industrienaufbau kein Wort. Die Delegierten mühten, so sagte man, zurück zu den Erntearbeiten. Jetzt hat man nicht einmal eine Ausrede gebraucht. Die Räte haben ebensowenig zu sagen wie die Mitglieder der Partei. Das Leben der wertstätigen Massen Sowjetrußlands wird bestimmt von einem immer kleineren Kreis von Menschen, und dieser kleine Kreis kommandiert den wertstätigen Massen Sowjetrußlands: hungert!

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhric

Hunde aus Portugal, aus dem unteren Reich von Sizilien, Hunde aus dem Sultanat Fez, Hunde aus England und von Irins Insel, Hunde aus dem Königreich Arabien, jenseits des Meers, aus dem Lande der Meder, der Perser, palästinaische Hunde, Hunde aus den beiden Indien, aus dem kleineren und aus dem größeren, das der Priester Johannes besitzt, Hunde aus Aethiopien, aus Ägypterland und aus dem Königreich Nubie, Hunde aus den neun Reichen, darüber Timurkent, der Großhan, herrscht, es ist unter ihnen kein Unterschied, sie alle, dieser aller Länder Hunde, heulen so einträchtiglich, als seien sie alle, alle funfaußend, im gleichen Winkel von der gleichen Mutter geboren.

Aller Welt Hunde heulen in Konstanz. Sie trennt nicht Grenze, nicht Land. Die Sprache der Töge am Kornbusch ist für sie alle verständlich. Alle haben sich ihr angegeschlossen: die Hunde der Päpste und ihrer Legaten, die Hunde des Königs und die der Kaiser-Gesandten, die Hunde der Kirchenobersten, der Patriarchen, die Hunde der Kardinals, der Erzbischöfe und ihrer Legaten, die Hunde der Bischöfe und Weihbischöfe, die Hunde der weltlichen Fürsten und ihrer Kommissarien, die Hunde der Herzöge, die Hunde der Ordenskonvente, die Hunde der Präbste, Dekane und Domherren, Abtshunde, Mönchshunde, die Hunde der Grafen, Freiherren, der Ritter und Ritterslechte, die Hunde der Magister der fremden hohen Schulen, die Hunde des fahrenden Volks, samt den Hunden der Konstanzer Geschlechter und Bürger.

Funfaußend Hunde heulen! Sogar die Eayhunde der weichen Euren kriechen aus ihren Schlummerlöcher und heulen winselnd mit.

Das geipenstliche Geheul klopft selbst die härtesten Gewissen wach. An Schlaf ist nicht mehr zu denken. Haben sich die Pforten der Hölle aufgetan? Geht Satan heulend durch die Stadt am See und sucht, wen er verschlinge? Wer weiß, ob das nicht eines von Gottes furchtbaren Zeichen ist? Botschafter des Strafgerichts über die im Schlamm des Weltlebens sich wühlenden Sünder? Ein Bangen fahrt die Menschen mit würgenden Händen an. Angst springt auf, das Jittern der geängstigten Kreatur; die Seele hebt und wundert sich. Es gibt keine andere Rettung wider den Bösen als Gottes unendliche Gnade und den heiligen Christ! Beugt euch, ihr Herzen! Bisset uns beien!

Funfaußend Hunde heulen in Konstanz, der Konziliumstadt.

Ein Mensch tappt durch die Nacht, das Geheule der Hunde wie eine Schleppe hinter sich herziehend. Der Denker ist's. Der Denker des Hus.

17.

„Zieh auf, Magister, zieh auf! Du brauchst mich nicht so erschreckt anzusehen! Ich tu dir nichts, ich bestimmt nicht! Ich bin schon froh, wenn man mir nichts tut! Wie ich hier herein gekommen bin, möchtest du wissen? Durch die dreifache Absperrung? Das ist eine Sache für sich, eine feine Sache! Doch darüber läßt sich nachher noch streiten. Erst müssen wir die Rette hier los sein, hörst du, die Rette! Jude doch nicht! Nein, wirklich, ich tu dir nichts! Nur stillhalten sollst du, sonst finde ich den Schlüssel nicht, der in das Schloß der Handhülle paßt. Schwär, so ein Ding, was? Und reichlich unbekannt! Du hast ja blaue und rote Streifen! Immerhin, im Vergleich zum Dominikanerkloster geht das noch. Dort, wo sie dich zuerst eingespundet hatten, war's noch schlimmer, was? Ja, vergeh den Tag mein Lebenlang nicht mehr, als sie dich dort raus-schleppten. Da warst du kein Mensch mehr,

Magister! Rein, ein Gespenst warst du! Rotz, trübende, entzündete Augen, wie bei meiner Frau Anna, wenn sie wochenlang in den Küchenrauch schaut. Das Gesicht schief gezogen vom Zahnweh und verschwollen, als hättest du Wump oder Ziegenpeter. Schöner Ziegenpeter das, wenn die dieser eiern und die Zähne ausfallen, weil's wochenlang nichts anderes zu fressen gibt als die halbverfaulten Mönchsuppen, die dem Speise-meister selbst für die Santränke zu schlecht sind! Vielleicht paßt der da, zieh mal! Rein, eine Zie kleiner! Und dann, Magister, wie sahst du damals aus! Wie aus einem Ehrgraben gezogen, so dreckig! Deine Ägel waren gar keine Ägel mehr, sondern zu Krallen geworden, weil du nicht mehr imstande gewesen warst, sie ordentlich abzumagen. Der Bart war dir gewachsen wie bei einem Kapuziner, doch ärger als bei einem solchen winnelt er von Läusen. Dein Gewand war verfault und verschimmelt. Wo man es ansah, brach es auseinander wie müdrer Junder. Das Fleder schüttelte dich und du battest Müde, dich die paar Schritte auf den Beinen zu halten. Rein Wunder, daß du heute niemanden mehr kennst, der bei jenem Antritt mit dabei war. Jetzt siehst du besser aus. Weiß Gott, immer noch recht schmal und bleich und das Gesicht vom Rauchwachen zerfressen. Aber, paß auf, sobald du erst mal ein paar Tage an der frischen Luft bist, wird sich alles beheben! Ja, der geht, das ist der richtige! So, nun red dich und streid dich und weid das Geleht, damit wieder ordentlich Blut hineinkommt! Ja, ich weiß, es tut meinedisch weh, verzieh nur das Gesicht! Aber was tut nicht weh in diesen Zeitläuften? Sei froh, daß der Schmerz an einer Stelle sitzt, an die du ronnst! So, nun räum' mal alles zusammen, was mit soll! Nicht jubel! Die Schwärze hier muß du urücklassen. Rein, wir können uns nicht die halbe Welt anladen, wenn's auch zehnmal Gottes Wort ist! Gut, die Briefe können mit. Aber lauß, lauß liegen, was liegt! Je weniger wir mit haben,

um so besser werden wir laufen können, falls Not an den Mann kommt! Was, du willst nicht? Menschenskind, mach Späß! Du willst hier sitzenbleiben? Du willst dich selber auf die Scheiter liefern? Ich leuch mir die Zungen aus, ich klopfe mir das Hirn noch einer gangbaren Möglichkeit ab, ich trage meine eigene Haut zu Warte, und jetzt, wo alles geschafft ist, wo du nur einen Schritt zu tun brauchst, um in Freiheit zu sein, jetzt blockst du, jetzt winselst du zurück nach der Rette? Jetzt auf einmal willst du nicht?! Zo, du weißt nicht, wer ich bin? Hab ich denn meinen Namen nicht gesagt, als ich die Jellentüre auf-schloß? Joguila heiß ich, Agg Joguila. Kannst du mit diesem schönen Namen etwas anfangen? Doch schau mich mal gründlich an, Magister! Ich trag zwar keinen Bart mehr, aber als ich ihn noch hatte, da war ich der Mann, der dir in deinem Besägnis bei den Predigermonchen Tinte, Feder und Pergament zuschickte, damit du deinen Lands-leuten schreiben konntest. Da war ich der Mann, der deine Wächter und ihre Frauen alte. Da war ich der Mann, der die Briefe an Herrn Priester besorgte und umgekehrt. Leider hatte das Geschäft ein Ende, als Seine allerhöchste Heiligkeit mit dem Herrn mit der leeren Tasche und mit Ritter Rolle nach Schaffhausen ausrückte. Damals wurden die Schlüssel deines Gewahrsams von den Dienern des Papstes dem Bischof von Konstanz und von diesem später dem von Riga übergeben. Der hatte seine Bettländer mit. Steife Hunde das, an die unfernein nicht heran kann, weil man diese gefrorene Froschsprache nicht versteht! Geld allein tu's bei diesen Rnchten des Stumpfsinns nicht; die können ja keine Kirche von einer Melone unterscheiden, geschweige denn einen Dillseimig von einem Blaffert. Wenn es bei ihnen halbwegs leben soll, muß man sie mit Wortsift einpinnein. Gestob, den hab ich, den hab ich! Aha, ich sehe an deinen Angskalten, Magister, du erkennst mich wieder.

(Fortsetzung folgt)

Briefempfang bei Udrzal.

Prag, 8. März. Ministerpräsident Udrzal, der von einer leichten Erkrankung schon fast völlig wieder hergestellt ist, veranlasste heute im Gebäude des Pressebüros einen Briefempfang, in dessen Rahmen er eine längere Erklärung zur innenpolitischen Situation abgab. Wie es bei Udrzal leider üblich ist, wich er auch diesmal der konfekten Erörterung aller aktuellen Probleme ängstlich aus und begnügte sich mit allgemeinen, mit allerhand moralischen Traktaten nur allzu stark durchsetzten Abhandlungen über die Schwierigkeiten der heutigen Zeitläufte und über die Anstrengungen der Regierung, der Krise zu steuern.

Einleitend wies er neuerdings darauf hin, daß die schwere Situation bei uns mehr als anderswo durch die Weltkrise verursacht sei, da wir aus einem Staat mit der viersachen Bevölkerungsziffer den überwiegenden Teil der Industrie übernommen haben. Als die aktuellsten Probleme bezeichnet er die Beherrschung der Nation (??), den Finanzplan, die Beschaffung billigen Kredits, die Spiritusbeimischung, den Arbeitslosenfonds, die Erntesicherung, die Sanierung der Selbstverwaltung, den Vertrag mit Ungarn usw. Um jeden Preis soll das Gleichgewicht unserer Zahlungsbilanz und des Budgets sowie die Stabilität der Währung aufrechterhalten und die Produktion belebt werden. Für die Dauer der finanziellen Ohnmacht unserer Nachbarn, in deren Länder wir bisher die Ueberschüsse unserer Arbeit exportiert haben, können wir uns am meisten durch zähe Unterbühung der Kaufkraft unseres Inlandskonsums nützen, sowohl des industriellen wie des landwirtschaftlichen.

Die Arbeitslosigkeit

dürfte mit Rücksicht auf unsere wesentliche Abhängigkeit vom Export überall anderwärts rascher sinken als bei uns. Diese Feststellung benützt Udrzal, um in etwas gemildertem Form die alte agrarische Forderung nach „Kontrolle“ der Arbeitslosenunterstützung aufzufrischen: Deshalb müsse man — vor allem im Interesse der Arbeitslosen, wie im Interesse der Staatskasse — angemessene Kontrollmaßnahmen treffen und streng durchführen, damit die staatliche Unterstützung nur jene geniesse, die keine Arbeit haben.

Immerhin ist festzustellen, daß hier wenigstens der Ruf der Herren Dubický, Brany und Komárek nach „Arbeitspflicht“ ausgeblieben und noch hinzugefügt wird, „Gut dürfte bei uns niemandem fehlen, der den guten Willen hat, sich durch ehrliche Arbeit zu ernähren.“

So viel Optimismus hat sich Udrzal immer noch bewahrt, daß er feststellt,

daß es uns verhältnismäßig immer noch besser geht als anderswo

und daß wir namentlich stolz darauf sein könnten, daß man bei uns immer noch parlamentarisch nach den gesunden Grundfragen der Verfassung regiere, während man in vielen Nachbarstaaten schon lange mit verfassungsmäßigen Methoden nicht mehr auskomme. Darin sei auch die Grundlage des Vertrauens des Auslandes in unseren Staat zu suchen.

Die heutige Koalition hält Udrzal mit Rücksicht auf den außerordentlichen Charakter der Zeit nicht bloß für geeignet, sondern auch für notwendig. Allerdings seien die Verhandlungen in der Regierung bei dieser Zusammenfassung der Mehrheit sehr langsam. Die oft unnütze Vergewandung von Arbeitsenergie sei vielfach verschuldet durch zahlreiche Krankheiten der noch jungen Demokratie, die die rasche Regelung auch dringender Fragen oft verhindern.

Die Gegenwart hält Udrzal für die schwierigste Zeit in den verflochtenen dreizehn Jahren seit der Selbständigkeit des Staates.

Diese Zeit erfordere gegenseitiges Verständnis für die Bedürfnisse aller Klassen und Stände und gegenseitige Hilfe aller. Die Politik der Regierung werde niemals eine rechte oder eine linke sein, sondern werde die Resultate gesunder Kräfte, eine Kompromisspolitik bleiben.

Es folgt dann eine lange Abhandlung darüber, daß in allen Parteien „neben guten Menschen ehrlicher und grundsätzlicher Ueberzeugung überall Personen zu finden sind, die sich nur durch zähe Disziplin in den Grenzen der Ehrlichkeit halten lassen.“ Wollte man da wirklich Abhilfe erzielen, dann müsse jeder zuerst bei sich mit der Abhilfe beginnen und jeder vorerst streng gegen sich selbst sein usw.

In einer deutlich gegen die Stichwortpartei zugeschnittenen Formulierung wendet sich Udrzal dann gegen die systematische Vergiftung der Bevölkerung durch die Erfindung von Affären um jeden Preis und gegen die Scheidung in einen Burg- und in einen Anti-Burg-Block, wobei er ein ehrliches Bekenntnis zu den Führern des ausländischen und des heimischen Arbeiterkampfes — für Moskau wie für Spahle — ablegt. Niemals gegen die Burg, sondern immer um die Burg, müsse es heißen. Es fehle eine gute Opposition; er rufe deshalb nach objektiver Kritik, nicht aber nach Lügenhysterie, die von bösem Willen diktiert sei.

Die Notwendigkeit gegenseitigen Vertrauens und Selbstvertrauens ist Gegenstand weiterer längerer Ausführungen. Die „phantastischen Gerüchte“ über Regierungskrisen, Grenzänderungen usw. entspringen lediglich der Schwere der mit Brunnenergründungen überfüllten Zeit. Das Reich der Fabel verweist er auch die Weibungen, als ob er dreißig Millionen für brave Parteien je zur Verfügung gehabt hätte.

Zur Donauabklärung

erklärt der Ministerpräsident lediglich, daß wir da kein unser eigenes Urteil haben und unsere eigene Entscheidung mit Rücksicht auf unsere Interessen und Erfahrungen treffen werden. Unser Augenmerk habe sich in nichts präjudiziert

und sich absolut korrekt verhalten. Alle ähnlichen Anordnungen könnten Gegenstand von Verhandlungen lediglich unter Zustimmung der tschechoslowakischen Regierung und der betreffenden Staaten der Kleinen Entente sein.

Mit einem Appell an die Presse, sich gerade in diesen Zeiten ihrer Macht, aber auch ihrer Verantwortlichkeit bewußt zu sein, schließt Udrzal seine offiziellen Ausführungen. Auf Anfragen geht Udrzal auf einige aktuelle konkrete Probleme etwas eingehender, wenn auch immer noch mit allzu großer Reserve ein, doch wird dieser Teil wie immer als nicht zur Veröffentlichung bestimmt erklärt.

Der verfassungsrechtliche Ausschuss einberufen.

Prag, 8. März. Der verfassungsrechtliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses, der vor zwei

Italien gegen den Tardieu-Plan:

Donaukonferenz nicht opportun.

Das besondere Interesse an Oesterreich und Ungarn.

Rom, 8. März. (Wolff.) Die italienische Regierung hat heute das „Donaumemorandum“ der französischen Regierung beantwortet und gleichzeitig die Regierungen von Großbritannien und Deutschland über den in dieser Erwiderung eingenommenen Standpunkt in Kenntnis gesetzt.

Die Notwendigkeit, die wirtschaftliche Samentung der Donauländer anzufassen, sei, wie es in der Note heißt, jetzt von allen europäischen Mächten anerkannt worden, obwohl es noch nicht gelungen sei, sich auf eine organische Lösung, die allen genehm ist, zu einigen.

Die italienische Regierung begrüßt voll und ganz die in dem Manifest der französischen Regierung erklärten Absichten und glaubt bestätigen zu können, daß diese Pläne für Italien von ganz besonderer Wichtigkeit sind. Sie kann allerdings nicht von den besonderen Bedingungen der geographischen Lage und der wirtschaftlichen Situation dieser Länder, verglichen mit der Italiens absehen. Sie muß vor allem auch

das Gefahrenmoment hervorheben, das in der schwierigen Lage Oesterreichs und Ungarns begründet ist und das eine Endlösung so lange ausschließt, als nicht das finanzielle und wirtschaftliche Gleichgewicht dieser beiden Staaten wieder hergestellt ist.

Im weiteren Verlauf der Antwort wird darauf hingewiesen, daß die Wirtschaft Italiens und der beiden erwähnten Staaten viele gemeinsame Anknüpfungspunkte aufweist, die es allen Beteiligten erwünscht erscheinen läßt, nach einem Weg zu suchen, der zu einer engeren Wirtschaftsverbindung führt und damit zu einer

sochen die Spezialdebatte über das Bankengesetz abgeschlossen hat und seitdem das Ergebnis der internen Koalitionsverhandlungen über die Abänderungsanträge abwartete, ist für Donnerstag, den 10. ds., um 9 Uhr vormittags zu einer Sitzung einberufen worden. Damit tritt die ganze Angelegenheit in das Stadium der Schlußabstimmung.

Die Gemeindevahlen in Hermesdorf bei Mähr.-Schönberg brachten der deutschen sozialdemokratischen Partei neun Mandate so wie bisher bei einem kleinen Anstieg der Stimmen von 511 auf 523 seit der letzten Gemeindevahl. Die Kommunisten erhielten so wie 1927 wieder 169 Stimmen und drei Mandate, die Deutschnationalen verloren ihr einziges Mandat zu Gunsten der Salenkreuzer, deren Mandatzahl nunmehr fünf beträgt. Sonst ergab die Wahl keinerlei Veränderung.

Generalisierung der Donaustaaten.

Die italienische Regierung weist darauf hin, daß hierbei die Mitwirkung der französischen Regierung unumgänglich notwendig wäre. Allerdings steht noch nicht fest, welcher Weg eingeschlagen werden soll, um zum Ziel zu führen: ein Generalabereinerungsplan oder einzelne Vereinbarungen. Es gelte jetzt, die ersten Schritte zu tun und dann sorgfältig alle Pläne über eine wirtschaftliche Organisation des Donaubereichs zu studieren.

Dann wird auf die von Frankreich vorgeschlagenen Präferenzzölle eingegangen und erklärt, es gebe darüber noch nichts Feststehendes. Die fünf daran interessierten Staaten sollten unter sich über die Einzelheiten und die Modalitäten in Verhandlungen treten.

Die italienische Regierung meint aber, die Opportunität einer solchen Konferenz in Zweifel ziehen zu müssen, durch die die Lösung eher verzögert als beschleunigt werden könnte. Man darf den gewaltigen Umfang der Probleme nicht übersehen, der Dritten gegenüber durch eine solche Lösung aufgeworfen werden würde.

Einfacher, so heißt es in der Note weiter, wäre es, man könnte sich jetzt schon einigen und nicht abwarten, daß getroffene Vereinbarungen dann von Dritten als unannehmbar angesehen werden. Aus diesem Grunde zieht es die italienische Regierung vor, wenn solchen Verhandlungen die Vertreter Frankreichs, Deutschlands, Englands und Italiens zugezogen werden.

Rußland zur Verteidigung seiner Lebensinteressen entschlossen.

Nachdrückliche Warnung Kalinins.

Moskau, 8. März. Auf dem nordkaukasischen Gaufronch der Kollektivwirtschaften in Kofom sprach, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, Volkskommissar Kalinin über die Vorgänge im Fernen Osten, wobei er darauf hinwies, daß die wichtigste Voraussetzung der gesamten Politik der Sowjetunion bezüglich der Vorgänge im Fernen Osten die unbedingte Aufrechterhaltung des Friedens ist.

„Gleichzeitig“, erklärte er, „können und werden wir gegenüber dem Vorgehen der kapitalistischen Länder jedoch nicht gleichgültig bleiben.“

Wenn die Politik irgendeines kapitalistischen Landes die Lebensinteressen unseres Volkes angreife, wird jeder Bürger der Sowjetunion bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Das ganze Land muß auf diesen Kampf vorbereitet sein, damit die Gelüste, uns anzugreifen, vergehen.“

Die deutsche Arbeitslosenziffer unverändert.

Berlin, 8. März. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 29. Feber 1932 ist die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl in der zweiten Feberhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Feber waren bei den Arbeitsämtern rund 6.128.000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebensoviel wie Mitte Feber. In der Besetzung der Arbeitslosenversicherung ist ein Rückgang um etwa 30.000, in der Arbeitslosenversicherung um rund 31.000 Hauptunterstützungsempfänger eingetreten.

Samstag Beifegung Briands.

Paris, 8. März. Die nationalen Beifegungsfestlichkeiten für Briand werden am Samstag, den 12. März, um 14 Uhr stattfinden.

Der Satz mit der sterblichen Hülle Briands wird ab Donnerstag im Außenministerium zur öffentlichen Schau aufgestellt werden, von wo aus das Leichenbegängnis seinen Ausgang nehmen wird.

Blutige Arbeitslosendemonstration vor den Fordwerken.

4 tote, 35 verwundete Arbeiter.

Das I.A. R.-B. verbreitet die Meldung über eine große und blutige Arbeiterdemonstration in Detroit in folgendem Wortlaut, der einerseits die eindeutige arbeiterfeindliche Einstellung der amerikanischen Berichterstattung deutlich übernimmt, andererseits nicht zu erkennen gibt, wieso anscheinend bei einem Kampf zwischen tausenden Arbeitern und nur einem Häuflein Polizisten Opfer, wie gewöhnlich, nur auf der Seite der Proleten gefallen sind.

Deraborn (Staat Michigan USA), am 8. März. Arbeitslose, 3000 bis 4000 an der Zahl, kamen unter Gesang und Schreien aus Detroit, das ungefähr fünf Meilen von Deraborn ent-

fernt ist, herangezogen. Unmittelbar vor Deraborn hielten sich ihnen etwa 50 Polizisten entgegen. Als die Menge schwankte und Halt machte, ließ ein Weib (nicht etwa eine Frau! Am. S. Red.) vor die erste Reihe und rief: „Vorwärts, Feiglinge!“ Daraufhin erfolgte der erste Angriff auf die Polizei. Diese wich langsam zurück, indem sie die Gummistöcke und Tränengasbomben gegen die Angreifer verwendete. Die Demonstranten schleuderten ihrerseits Steine, Stein und Erde gegen die Polizisten. Schließlich war die Menge bis vor die Tore der Fordwerke vorgebrungen. Wieder eiferte dasselbe Weib (!) die Arbeitslosen mit dem Ruf: „Vorwärts, nur los auf sie!“ an. Als sich die Demonstranten tatsächlich anschickten, die Fordbüros zu stürmen, gab die Polizei, verstärkt durch Detektivs der Fordwerke, einige scharfe Schüsse ab, durch welche die Menge zerstreut wurde. Vier Personen wurden getötet, 35 verletzt.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Erzieherarbeit in Mähren und Schlesien.

Am 5. und 6. März fand die erste Erzieher-schule für das mährisch-schlesische Gebiet in Jägerndorf statt. Bundeserzieher Genosse Storch, Kreis-erzieher Genosse Tiz und Kreissekretär Genosse Kufčera behandelten eingehend folgende Themen: „Warum sozialistische Erzieherarbeit im Arbeiter-Turn- und Sportverband“, „Spezielle Erziehungsaufgaben bei den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen“, „Sozialistische Lebensgestaltung“, „Durch und Mädel in der Organisation“, „Unsere Verammlungen, Feiern und Feste“, „Die praktische Kleinarbeit des Erziehers im Verein“, und „Unsere nächsten Aktionen“. Nach der Durcharbeitung dieses Programmes fanden mit den Berichten der Vereinserzieher, einer einstündigen Diskussion und dem Liebe „Brüder, zur Sonne“, die Arbeiten des Kurfes ihren Abschluß.

Der Turnbezirk Eger-Nsch ist unerschütterli.

Das hat der sonntägliche Bezirksverbandstag im Egerer Volkshaus neuerlich bewiesen. 66 Delegierte aus 23 Vereinen und Bruderorganisationen nahmen an der Tagung teil. Sehr gut hat sich die technische Tätigkeit entwickelt: der Bezirk gibt 4000 K dafür aus, 28 Vereine verfügen über Plätze, davon sind 10 in eigenem Besitz. 24 Vereine turnen, 10 spielen Fußball, 8 beschreiben Turnspiele, 8 Wintersport und 3 Schach, weiter 8 Vereine Schwereathletik und fast alle Leichtathletik. Auch die Samariterpartei hat sich im letzten Jahre sehr gut entwickelt. Der Bezirk veranstaltet am 4. und 5. Juni in Franzensbad sein Bezirksturnfest als Vorprobe für das Kreisfest. In Franzensbad stehen drei geeignete Plätze und ein schönes Schwimmbad zur Verfügung, es werden alle Sportarten auf ihre Rechnung kommen.

Gottmannsgrün einstimmig ausgeschlossen.

Der 2. Bezirksverbandstag des ATUS, 6. Kreis, hat auf seinem Bezirksverbandstag einstimmig den Verein Gottmannsgrün ausgeschlossen. Genannter Verein hatte durch Jahre die Bezirksmeister-schaft in den Turnspielen inne, konnte es auch einmal bis zum Bundesmeister bringen. Durch gewissenlose Heber wurden die Sportler betrogen, Bundes-beschlüsse zu übertreten. Der Verein war auf ein Jahr gesperrt. Zum Ausschluß hat ein Brief der Vereinsleitung geführt, welcher mit kommunistischen Phrasen, wie: „bürgerlicher Sumpf, diktatorisches Vorgehen, falschlicher Bundesvorstand“ usw., gespielt war.

Konferenz der Arbeiterfußballer in Mähren und Schlesien.

Sonntag, den 13. März, findet um 9 Uhr vormittags im Volkshaus in Troppau eine Konferenz der Arbeiter-Fußballer für Mähren und Schlesien statt. Da es sich um sehr wichtige Fragen in der Spielzeit 1932 handelt, hoffen wir, daß alle Fußballabteilungen unserer Vereine und die Arbeiter-Fußballklubs daran teilnehmen werden.

Gewerbepartei und Umlagesteuer.

Reichsvollzugsausschuß droht mit Konsequenzen.

Prag, 8. März. Als sich in der Vorwoche zeigte, daß der Finanzminister der Forderung der tschechischen Gewerbpertei, von einer generellen Erhöhung der Umsatzsteuer abzusehen und dafür die Steuer vollständig beim Erzeugnis, bzw. bei der Einfuhr ein für allemal zu pauschalisieren, nach wie vor ablehnend gegenübersteht, hatten die Gewerbparteiler für heute ihren Reichsvollzugsausschuß zusammenberufen, der für das weitere Verhalten der Partei in dieser Frage die endgültige Entscheidung treffen sollte.

Das Resultat einer mehrstündigen Beratung, in der Minister Mišoch und die Abgeordneten Horak und Rajman referierten, war eine längere Resolution, in der die Klubbeschlüsse vom 1. März, die die lineare Erhöhung der Umsatzsteuer ablehnten und die generelle Pauschalisierung forderten, gutgeheißen werden. Darüber hinaus spricht sich der Vollzugsausschuß für die Befreiung der kleinen Steuerzahler von dieser Steuer und für die stärkere Belastung der Verkaufsstellen der Fabriksfilialen und (natürlich) auch der Konsumvereine aus. Die Biersteuer dürfe auch nicht zum Teil auf die Gastwirte überwälzt werden.

Die Resolution unterstreicht die Bereitwilligkeit der Partei zur Weiterarbeit in der Regierung, lehnt aber eine allgemeine und lineare Erhöhung der Umsatzsteuer ab. Sollte die Regierung trotzdem einen solchen Antrag der Nationalversammlung vorlegen und auf seiner Gesehwörung verharren,

dann müsse die parlamentarische Vertretung der Partei daraus die Konsequenzen ziehen und dürfe nicht für dieses Gesetz stimmen, sondern müsse aus der Regierung austreten und in die Opposition übergehen.

Gleichzeitig wird der Parteivorstand ermächtigt, diesen Beschluß des Reichsvollzugsausschusses in die Tat umzusetzen.

In parlamentarischen Kreisen ist man jedoch nach wie vor der Meinung, daß auch diese kriegerische Resolution den Weg zu weiteren Verhandlungen nicht versperrt und daß schließlich ein Kompromiß den Gewerbparteilern auch nach dieser Festlegung durch den Reichsvollzugsausschuß das weitere Verbleiben in der Koalition ermöglicht wird. Jedenfalls ist in dieser Angelegenheit irgend eine entscheidende Wendung noch vor Ostern nicht zu erwarten.

Tagesneuigkeiten

Arbeitslos — Bettler — Dieb — warum?

Ein junger Arbeiter, des Schreibens ungewohnt, brachte in unserer Redaktion folgende Zeilen als Ausdruck der Gedanken über sein eigenes Leben im letzten Jahre zu Papier.

Ich wurde arbeitslos. Erspartes Geld hatte ich nicht. Zuerst machte ich Schulden, in der Hoffnung, daß meine Arbeitslosigkeit nicht von langer Dauer sein wird. Nach kurzer Zeit wurde mir die Wohnstube gefündigt — statt des Mietgeldes ließ ich meine Kleider dort.

Nun ging ich den Weg der vielen ins Obdachloshaus. Zuerst wurde der bessere Anzug für einen schlechteren umgetauscht, denn das Äußere ist leider nicht umsonst, man muß drei K dafür bezahlen. Dann kamen die Kleiderkarten, wie Schuhe, Hemd, Brieftasche usw. daran. Später, durch Schicksalgenossen aufmerksam gemacht und durch die Not gezwungen, wendete ich mich an die verschiedenen Vereine und Fürsorgestellen, wo ich mehr oder minder unterstützt wurde. Als auch diese Hilfstellen erschöpft waren, ging ich betteln.

Um bis daher zu gelangen, muß man vieles durchmachen. Schlaflose Nächte, Hunger — aber man will leben. Die Hoffnung, daß es doch noch besser werden muß, läßt einem vergehen, man sagt sich, du bist jung, du wirst wieder Arbeit bekommen, dich satt essen, wieder unter Deinen Gleichen leben können. Solange man hofft, gehört man noch zu jener Gruppe, die ein Ziel hat. Früher oder später wird man hoffnungslos. Ziellos ging ich durch die Straßen, ohne zu denken, ohne irgendwo noch nach Arbeit nachzufragen. Interessieren sah ich die Menschen an mir vorüber gehen; ich gehöre nicht mehr zu ihnen, ich denke nur mehr daran, wo ich etwas zu essen bekommen könnte, wo ich schlafen werde.

Später kommen hin und wieder sozusagen leichte Momente; es ist einem wie einem Betrunknen, der aufwacht: ich lasse das bisherige Leben an mir vorüber ziehen, werde mit meiner Situation bewußt.

An einem solchen Tag entschloß ich mich, von Prag nach Wien zu fahren, wo auch meine Eltern sind und wo ich früher gearbeitet habe. Ich sagte mir es muß anders werden, setzte alles daran — ich kam nach Wien.

Weiter? Die Mutter war im Spital, der Vater arbeitslos, eine Beschäftigung zu erhalten war aussichtslos.

Wieder dasselbe wie in Prag? Ich ging durch die Straßen, den ersten Tag, den zweiten; am dritten Tag habe ich gestohlen. Beim Versehen wurde ich erwischt. Ich wurde mit drei Monaten Kerker und Ausweisung aus Oesterreich bestraft.

Nun bin ich wieder frei. Was jetzt?

Um die Hinrichtung des Mörders Bolobit.

Justiz und Trautz.

Prag, 8. März. Es gehen wieder einmal Gerüchte um und gewisse Mütter verarbeiten sie zu zuckrigen Notizen, daß der Mörder Bolobit in den nächsten Tagen hingerichtet werden soll. Die läuternde Wirkung der Todesstrafe besteht nun einmal, auch wenn wir 3. V. von dem widerwärtigen Kultus, den hysterische Weiber mit dem justifizierten Letzian treiben und sonstigen von sadistischen Spielereien mit dem Tod am Schaffot absehen wollen, vor allem darin, daß die Boulevardpresse Stoff für ihre sensationssüchtigen Leser erhält. Was aber Bolobit betrifft, so muß nach Informationen von berufener Seite festgestellt werden, daß alle Gerüchte dieser Art Phantasieprodukte sind. Ueber Bolobits Schicksal ist heute noch nicht entschieden. Der Mörder wartet seit fünfviertel Jahren auf die Entscheidung über sein Schicksal, die bis heute noch nicht gefallen ist. Wahrheitsgemäß wollen wir übrigens feststellen, daß nicht der von „christlicher“ Seite beanstandete Mangel eines Henkers Schuld an dem Säumnis trägt, da sich für diesen verlockenden Posten an 600 Kandidaten gemeldet haben. Das Urteil über diese europäische Kulturmenschenheit mögen sich spätere Generationen bilden.

256 Schneesturmopfer?

In den kauskasischen Wäldern bei Vachani werden 256 Holzarbeiter vermisst. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen sind.

Flugzeug zertrümmert

Zwei Piloten verletzt.

Osny, 8. März. Heute mittags havarierte bei der feldmäßigen Schießstätte in Kocourvec bei Olmütz das Flugzeug A 11 — 140 des Flieger-Regiments Nr. 2, auf dem sich Korporal Svoboda als Pilot und Oberleutnant Kasel als Beobachter befanden. Auf der Schießstätte fanden feldmäßige Schießübungen statt, die von dem Flugzeug aus geleitet wurden. Das Flugzeug verlor in etwa 300 Meter Höhe die Geschwindigkeit und stürzte zu Boden. Das Flugzeug wurde zertrümmert und beide Flieger erlitten Verletzungen. Sie wurden in das Divisionshospital überführt und es besteht Hoffnung, daß ihre Verletzungen nicht ernst sind. Die Ursache des Unglücks wird von einer Kommission des Olmützer Flieger-Regiments untersucht.

2000 Kinder entführt!

Geschäfte der Unterwelt. — Lösegeld an die „Kidnappers“. — Zucht vor Polizeischuh.

Der intensive Anteil, den die ganze amerikanische Nation und selbst ihre höchsten amtlichen Vertreter an der Entführung des 19 Monate alten Kindes des Lganfängers Lindbergh nehmen, erscheint uns für europäische Begriffe etwas befremdend. Kein Mensch wird sich der Tragik des Falles verjagen; jeder wird den Schmerz der um das Leben ihres Kindes hangenden Eltern nachfühlen. Die Methode aber, mit der jetzt ganz Amerika nach den Entführern des Kindes sucht, und die barbaren Strafen, nach denen das in seinen heiligsten Gefühlen verletzte Volk verlangt, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade in Amerika, das keinerlei Arbeitslosenfrage und auch sonst irgendwelche Sozialversicherungen kennt, Tausende jährlich vor Hunger sterben; unter ihnen, das ist gewiß, wenn auch nicht gerade statistisch nachweisbar, viele kleine Kinder. Aber um diese unbekanntem Opfer des Proletariats kümmert sich kein Mensch. Die Liebe der Masse gehört nicht dem Hilfsbedürftigen an sich, sondern dem „Helden“, dem Ideal. Aus Lindbergh, der ohne Zweifel ein tüchtiger Flieger und sicher auch ein sympathischer Mensch ist, haben sie einen nationalen Halbgoth, aus dem Ideal ein Idol gemacht.

Trotz der unehelichen Begleiterscheinungen hat indes der Fall des geraubten Lindberghkindes für Amerika sicher sein Gutes. Die Entführung von Hopewell hat blutig und zu energischer Abwehr anrufend die Tatsache erhellt, daß es in den Vereinigten Staaten

eine regelrecht organisierte Unterweltindustrie des Menschen- und Kindesraubes

gibt. In den letzten zwei Jahren sind in Amerika 2000 Kinder entführt worden! Der Zweck fast aller dieser Entführungen war die veruchte Erpressung eines Lösegeldes. Reisenden dürfen die „Kidnappers“ auch zu ihrem Ziele gekommen sein. Dabei kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß in noch weit mehr als den bekannt gewordenen Fällen Lösegeld entrichtet wurde, da im allgemeinen ein Gefühl der Scham die betroffenen Eltern oder Angehörigen zurückhält, die Affäre an die große Glocke zu hängen. Außerdem veranlassen häufig Todesdrohungen der Erpresser die jeweils betroffenen Familien zum Schweigen. Oft kommt es auch gar nicht erst zur vollendeten Ausführung des Menschenraubes: bereits die bloße Androhung eines solchen Verbrechens genügt, die Erpressung durchzuführen. Eine Zeit

Ziehung der Klassenlotterie

- 150.000 K: 59183.
- 80.000 K: 81754.
- 20.000 K: 26750.
- 10.000 K: 1247, 4655, 11483, 48195, 75227, 87666, 99409.
- 5000 K: 11492, 19718, 30211, 49559, 58124, 68485, 67897, 74590, 75750, 76961, 89412, 94704.
- 2000 K: 1879, 2399, 2471, 11017, 14901, 17693, 20731, 22512, 25427, 29200, 31232, 35419, 38109, 39518, 40025, 40416, 44545, 51676, 51890, 52064, 55710, 56891, 57970, 59254, 61138, 64252, 72017, 74652, 74658, 75637, 77174, 78063, 80586, 81182, 90750, 92065, 93058, 94717, 102891. — Mitteilend von der „Stadtsalle“ Josef Stein, Prag I., Bergstein 2.

Bei einer Schießerei zwischen 40 Nationalsozialisten und etwa 200 Kommunisten in Düsseldorf wurde ein Kommunist getötet und einer erheblich verletzt.

Die Tschechoslowakische Nationalbank fordert alle Geldinstitute, Firmen und Privatpersonen, die in Deutschland Guthaben aller Art besitzen, über die sie nach den deutschen Devisenvorschriften nicht frei verfügen können, im eigenen Interesse auf, diese Guthaben bei ihr sobald als möglich anzumelden. Dies betrifft nicht die bisher nichtfälligen Forderungen für nach Deutschland ausgeführte Waren, für welche in der Regel in Deutschland durch die Nationalbank Devisen zugestellt wurden. Die Nationalbank und ihre Zweigstellen stellen für diese Anmeldungen kostenlos Formulare zur Verfügung.

Autounfall in Kuffig. Gestern vormittags um 10 Uhr geriet in der Ohnsorge-Straße in Kuffig, das dem Jug. Schulz gehörende Privatauto ins Schlingern und rannte gegen einen Mast der elektrischen Leitung. Der Mitreisende Springer wurde herausgeschleudert und stieß mit dem Kopf gegen den Mast. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus überführt. Schulz erlitt Kopfverletzungen durch Glassplitter. Das Auto ist zur Hälfte zertrümmert.

Wohnungslanzei der Prager Kustermessen. Während der diesjährigen Prager Frühjahrsmesse, 13. bis 30. März 1932 wird die Wohnungslanzei der WM in dem Bartejaale L. Masse des Wilsonbahnhofs untergebracht sein. Schriftliche Anfragen wicks Zimmerbereitsstellung erledigt die Wohnungslanzei, Prag VII., Mehant.

Drahtseilbahn-Unglück. Aus Rizza wird gemeldet, daß gestern vormittags die von Beausoleil nach Va Turbie führende Drahtseilbahn entgleiste. Drei Personen sollen ums Leben gekommen sein.

Eine dumme Weite. In einem Gasthaus in Prag wettete der 21jährige Kellner Bratislav Kovak mit dem Koch, daß er ein Faß mit 25 Liter Bier über den Kopf stemmen konnte. Er verachtete es auch, dabei glitt er aus und das Faß fiel ihm auf den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er starb.

Dreifacher Mord in Stockholm. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten Schwedens, der kürzlich zurückgetretene Direktor der Arbeitgebervereinigung Hjalmar von Hydov, wurde gestern

lang belamten viele Hollywooder Filmstars dazwischen. In denen ihnen der Kampf ihrer Kinder in Aussicht gestellt wurde. Die Verbrecher verlangten im allgemeinen 10.000 Dollar, bisweilen aber auch mehr — und in den meisten Fällen war man ihnen zu Willen. Nur ungern wandten sich die Bedrohten an die Polizei. Sie fürchteten, daß dann das Leben ihrer Kinder ernstlich gefährdet sei. Diejenigen Eltern, die es sich leisten konnten — und an andere pflegen die Erpresser meistens gar nicht heranzutreten — zichen es infolgedessen vor, ihre

Kinder rändig durch Schuttparden und Detektive bewachen

zu lassen. Die Kinderzimmer reicher Leute sind oftmals durch moderne Alarmanlagen und stählerne Gitter gegen Kindesraub geschützt.

Während jetzt gegen die Kinderräuber die Verhängung der Todesstrafe verlangt wird, waren bisher die geckgeberischen Maßnahmen gegen das Verbrechen der Entführung verhältnismäßig geringfügig. Daraus dürfte es auch zurückzuführen sein, daß diese ganze „Industrie“ so alt werden konnte. Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts bildete das „John-Willison-Baby“ ein beliebtes Thema der amerikanischen Tageszeitungen. John Nikolaus Brown war das Kind eines über 10 Millionen Dollar verfügenden Ehepaars; es war von einer bis an die Zähne bewaffneten Leibwache umgeben und spielte auf einem durch Staheldrahthverhau geschützten Platz. Trotzdem zahlte die Mutter alljährlich hunderttausende von Dollar an Erpresser, die den Diebstahl des Kindes ankündigten — bis die Polizei hinter die Sache kam. Später hatten die Amerikaner sogar ihr „Hundert-Millionen-Baby“, das stets in einem kistartigen Kinderwagen aus Stahl ausgefahren wurde.

Im übrigen kennt man auch den Kinderraub aus großer Liebe; so dachte man auch im Fall Lindbergh an die Tat einer hysterischen Amerikanerin, die ein unerfüllter Muttertrieb dazu verführt haben mag, sich an dem betäubten „Baby der Nation“ zu vergreifen. Die entsetzte Volkswut dürfte für alle Zukunft davor warnen, es sich nach allzu populären Objekten gefasten zu lassen. Energisch warnen die New Yorker Blätter in diesen Tagen: „Krümmt dem Kinde kein Haar, denn sonst wird der kalende Volkszorn, wenn ihr gefoßt werdet, auch Glied für Glied zerstückeln!“

nachmittags in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Mit ihm sind auch seine beiden Dienerinnen ermordet worden. Die schaurige Entdeckung machte seine unverheiratete Tochter, die bei ihrem Vater wohnt, als sie gegen 17 Uhr von einigen Besorgungen zurückkehrte. Man nimmt an, daß von Eydow von einem Geistesgestörten erschossen wurde.

Die Suche nach dem Kinde Lindberghs wird mit unverminderter Eifer fortgesetzt. In Bristol im Staate Pennsylvania hat die Polizei zwei Männer und zwei Frauen verhaftet, die unter dem dringenden Verdacht stehen, an der Abführung des Erpresserbrieves beteiligt zu sein, durch den Lindbergh am Samstag zur Hergabe von 50.000 Dollar aufgefordert wurde. Im Staate Connecticut hat die Polizei einen gewissen Lomb Meslo festgenommen. Diese Verhaftung soll nach Angabe der Polizei dem Falle eine neue Wendung geben.

Zwei Petroleumzüge in Flammen. In der Nähe der rumänischen Gemeinde Felsiti auf der Strecke nach Constanza stießen am Dienstag zwei aus Petroleumtonks bestehende Züge zusammen und fügten Feuer. Drei Eisenbahnangestellte verbrannten. Das übrige Personal konnte rechtzeitig aus dem Dienstwagen abpringen. Die beiden Züge stehen auf der Strecke in Flammen.

Auf der Straße erstoren. Bei der Gemeinde Usal in der Dnistrowalei wurde ein erstarrter Mann mit Hlern auf dem Rücken aufgefunden. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er jedoch verstarb. In dem Manne wurde der Mageninhalt der tschechoslowakischen Staatsbahnen J. Boguslaw aus Orlova-Plavce festgestellt. Er dürfte sich am Straßenrand gefeßt haben, wo er einschlieft und erstor.

Nächtlicher Raubüberfall bei Marienbad. In Einsiedel bei Marienbad wurde Dienstag nach Mitternacht der Gastwirt Korbert Schwippel in seinem Gasthause überfallen und durch zwei Diebe in den Kopf schwer verwundet. Beide Wunden wurden ihm wahrscheinlich mit einem ringförmigen Löffelschlag beigebracht. Als der Tat verdächtig wurde der 29 Jahre alte Kellner Wilibald Rügler verhaftet und in die Haft des Bezirksgerichts in Marienbad eingeliefert. Rügler war in der kritischen Nacht der letzte Gast in Schwippels Gasthause. Der schwerverwundete Gastwirt wurde vom Bezirksrichter Pavlik in Marienbad verhört, konnte aber über die Person des Täters keine Angaben machen. Er weiß nur, daß er sich in Gegenwart Rüglers umdrehte und in diesem Augenblick das Bewußtsein verlor. Für das Leben des Angefallenen besteht keine unmittelbare Gefahr. Der Verboßtete befreit, die Tat begangen zu haben, doch spricht eine Reihe von Umständen gegen ihn, vor allem, daß er aus dem Gasthause auf Umwegen nach Hause ging. Das Motiv der Tat scheint Rache zu sein.

Millionendiebstahl in der Göttinger Universität. Aus dem Ethnographischen Institut der Universität Göttingen wurde in der Montag-Nacht ein Federmantel aus Hawaii gestohlen. Der Mantel besteht aus geflochtenen Fasern, in die wertvolle Federn eingeknüpft sind. Der Schulterträger ist mit roten und gelben Federn besetzt. Ferner wurde ein ebenfalls aus

Vom Raadhunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Donnerstag:

- Prag: 11: Schallplatten, 15.30: Volksslieder, 17.35: Kinder musizieren, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Rouha: Neue Bücher, 19.20: Lieder und Chanson, 19.50: Violinconcert, 20.45: Feisch, 21: Orchesterkonzert. — Brünn: 18.25: Deutsche Sendung: Rezitationen aus klassischen Dramen, 19.20: Orchesterkonzert, 20.15: Tschechische Humorskizzen. — Berlin: 17.35: Populäres Orchesterkonzert, 19.20: Faust von Goethe. — Breslau: 20.20: Schlesische Länze. — Hamburg: 20: Brahms-Gesänge. — Königsberg: 19.45: Alte Märsche, 21.25: Navieremusik. — Leipzig: 16: Konzert, 19.20: Märchenmusik. — München: 19.25: Orchesterkonzert. — Wien: 18.30: Spanische Musik, 20.30: Ungarische Meister.

roten und gelben Federn angefertigter Federhelm gestohlen. Als Wert der beiden Gegenstände werden zwei Millionen Mark angegeben. Ein gleicher Mantel kann heute nicht mehr hergestellt werden, die Volkssämme, die derartige Mäntel früher herstellten, sind ausgestorben. Die Behörden haben eine hohe Belohnung ausgesetzt. Als Täter kommt allem Anscheine nach ein 29-jähriger Student namens Schlehbo in Frage, der seit einigen Monaten an der Universität Göttingen Volkswunde studierte und seit Dienstag morgens plötzlich verschwunden ist. Bei der Durchsuchung seines Zimmers fand man ein blutiges Handtuch, so daß anzunehmen ist, daß der Täter sich beim Einmischen der Federfedern erheblich an den Händen verletzt hat. Weiter wurde eine Skizze der Räume des Instituts gefunden, in dem der Einbruch ausgeführt wurde. Schlehbo, der aus Württemberg stammt, war stark verschuldet, so daß man schon die Absicht hatte, ihn von der Universität zu verweisen.

Aus dem Postamt in Seestadt wurde Dienstag von einem unbekanntem Täter ein Geldbeutel mit 36.500 Kronen entwendet. Eine Telephonistin und ein weiterer Angestellter, die in einem Nebenraum Dienst versehen, bemerkten nichts. Die Gendarmeriestation hat mit der Fahndungsinstitution in Brüx sofort die Nachforschungen eingeleitet.

Devisenkontrollen in Oesterreich und Reiseverkehr.

Von amtlicher österreichischer Seite wird mitgeteilt: Um den Fremdenverkehr hinsichtlich der Devisenkontrolle tunlichst zu erleichtern, wurden von der österreichischen Bundesverwaltung folgende Anordnungen getroffen: 1. Jeder Reisende kann nach Oesterreich eingebrachte Zahlungsmittel nicht österreichischer Währung (auch Gold- und Silbermünzen nichtösterreichischer Währung) binnen 3 Monaten im vollen Betrage ohne Bewilligung der österreichischen Nationalbank aus Oesterreich wieder mitnehmen. Dagegen ist jedoch unbedingt erforderlich, daß er sich bei der Einreise in seinem Reisepaß durch die österreichischen Grenzkontrollorgane eintragen läßt. 2. Außerdem können von Kreditunternehmungen außerhalb Oesterreichs ausgestellte Kreditbriefe und Kredititive ohne Bewilligung der österreichischen Nationalbank und ohne Eintragung im Reisepaß aus Oesterreich wieder ausgeführt werden.

Beim Hochverlauf erschossen. Der 25jährige Zeitungshändler Erich Wilde drang gestern früh gegen 3 Uhr mit Hilfe dreier Kameraden in die Wohnung seiner früheren Braut in Berlin ein. Er hatte sich vom Dach aus an einem Strich bis zum Fenster einer Kammer ihrer Wohnung heruntergelassen und das Fenster eingedrückt. In der Annahme, daß seine Braut in der Kammer schlief, gab er drei Schüsse auf das Bett ab, in dem jedoch der Bruder der Braut lag. Die Schüsse gingen fehl. Die übrigen Angehörigen flüchteten in die Nachbarwohnung und alarmierten die Polizei. Während der Eindringling in der Wohnung nach seiner früheren Braut suchte, traf ein Beamter ein und stellte ihn in der Küche. Als Wilde darauf in die Kammer flüchtete, gab der Beamte einen Schuß nach der Kammer ins Dunkle ab und tötete Wilde durch einen Kopfschuß.

Toskana im Schnee. Die Sogend von Conluma in Toskana ist durch Schneemassen von einer Höhe bis zu stellenweise 3 Metern von der Umwelt abgeschnitten. Auch die Lichtleitungen sind unterbrochen; der Telegraph stellt die einzige Verbindung mit der Außenwelt her.

Todessturz aus dem fahrenden Zug. Der 20-jährige Fabrikarbeiter Lajos Krupanski aus Lodos in Ungarn wurde auf der Eisenbahnstrecke nach Katschhof (Salzburg) tot aufgefunden. Er befand sich auf der Reife von Wachs nach Wien und dürfte aus dem fahrenden Zuge gestürzt sein.

Ein Piratenschiff. Ein Fischer auf der Insel Nassau in den Bahamas (Atlantischen Ozean) fand am Strand ein mit allem Gold und Schmuckstücken im Wert von 60.000 Dollar gefülltes Kästchen. Vermutlich handelt es sich um einen alten Piratenschiff. Zwei Drittel des Fundes beschlagnahmte die Polizei, ein Drittel durfte der Fischer behalten.

Das geheimnisvolle Gefäß. Zu dem großen Bakterienloger Koch kam ein Freund ins Laboratorium. Zwischen Retorten und Reagenzglaschen brannte eine Gasflamme, und auf dieser brodelte in einem Laboratoriumsgefäß eine Flüssigkeit. „Bakterien?“ fragte der Freund. — „Rein, nein“, erwiderte Koch. — „Ein Säureerzeug?“ — „Rein, nein.“ — „Du machst mich neugierig. Was für ein Geheimnis liegt in diesem Gefäß?“ — „Rein sehr profan. Es sind bloß ein paar Frankfurter Würstchen, die ich mit zum Mittagbrot heiß mache.“

Reford. Der Lloydampfer „Bremen“ stellte einen neuen Rekord auf. Trotz ungünstiger Witterung kreuzte er den Atlantik in vier Tagen 17 Stunden 10 Minuten.

Der Schrei nach dem Henker — im Lichte der amtlichen Mordstatistik.

Jeder neue Mordfall erregt die Phantasie der reaktionären Presse stets aufs neue auf neuen Ziehbalken, der sich in dem Schrei nach dem Henker — und womöglich einem standgerichtlichen Schnellverfahren „innen 48 Stunden“ — Luft macht. An der Spitze dieser henkerfreundigen Sturmtruppe marschieren gewöhnlich die literarischen Blätter mit ihren priesterlichen Redakteuren und Herausgebern. Das Hauptargument bietet diesen Armen im Geiste und im Herzen und ihren noch ärmeren Lesern, die über solchen Mist an ihren Bierstischen diskutieren, die Behauptung der „zunehmenden Kriminalität“.

Es verzieht sich von selbst, daß der grauenhafte Mord in der Prager Altstadt Wasser auf die Mühle jodistischer Analphabeten war. Es macht ihnen blutwenig aus, daß dieser Mord nach allen Indizien die Schreckensstat eines Wahnsinnigen war, was auch der offizielle Bericht von Anfang an betonte. Sie legen die übliche Walze auf: „Rein Henker! — zu wenig Gehirne — zu wenig Abschreckung.“

Es wäre jammerschade um Zeit und Mühe, mit bödsartigen Sinseln zu polemisieren. Just im rechten Augenblick ist aber die offizielle Statistik des Justizministeriums erschienen, um der urteilsfähigen Öffentlichkeit einen klaren Einblick in die Sache zu gewähren. Diese Sache sieht also an Hand der nüchternen Ziffern folgendermaßen aus:

Die Kriminalität, soweit sie Tötungsdelikte betrifft, ist in dieser furchtbaren Krisenzeit in erstaunlicher Weise gesunken.

Im Jahre 1930 wurden 319 Mord- (und Tötungs-) Fälle verfolgt, im Jahre 1931 nur 290, Gegenüber 175 im Jahre 1930 verurteilten Tätern wurden im folgenden Jahre nur 178 verurteilt. Die Zahl der nicht aufgeklärten oder eingestellten Untersuchungsverfahren beträgt 86 für das Jahr 1930 gegenüber 66 im Jahre 1931.

Besonders lehrreich ist die Statistik der Todesurteile.

Es gibt heute auch in den konservativsten Kreisen (soweit sie vom rein wissenschaftlichen, kriminalsoziologischen Standpunkt ernst zu nehmen und nicht nur als Schreibautomaten gerissener Drahtzieher anzusehen sind) keinen Streit darüber, daß die sogenannten „Affektverbrechen“, also Delikte, die in einem Augenblick leidenschaftlicher Auswallow begangen wurden, der sonst behaupteten „Abschreckung“ der strengen Straffolgen vollkommen unzugänglich sind. Solche „Affekt-

verbrechen“, Mörder aus Liebesleidenschaft, Haß, Eifersucht u. dgl. wird es geben, solange noch Menschen diese Erde bevölkern. Es hat sie gegeben, trotz der Torturen des christlichen Mittelalters, trotz Bierlieferung, Pfählung und Rad und es wird sie auch in Zukunft geben.

In dieser Hinsicht nun belehrt uns die Statistik des Justizministeriums, daß von den

25 Todesurteilen, die seit 1. Jänner 1930 gefällt wurden, nur drei Mordmorde sind und vier weitere Morde aus materiellen Beweggründen begangen wurden.

Weitere vier Mordfälle, die allenfalls noch einzubeziehen wären, betreffen die Wegräumung einer unbedeutenen Geleichen, also Sachen wo es schwer hält zu entscheiden, wo das materielle Mordmotiv beginnt und das gefühlsmäßige Motiv (Haß, Liebe, Eifersucht) endigt. Aber selbst wenn wir diese vier Fälle zur Gänze einbeziehen, ergibt sich die Tatsache, daß von fünf und zwanzig Fällen, nur elf auf materielle Momente zurückzuführen sind.

Ins Gewicht fällt ferner, daß nur fünf Fälle von den vorgenannten Angriffen gegen fremde Personen betroffen; eine Ziffer, die man im Auge behalten muß, da uns die moderne Psychologie lehrt, daß gerade bei Angriffen auf Verwandte oder sonst nahe stehende Personen das gefühlsmäßige Moment eine Hauptrolle spielt — also eben jenes Moment, dem gegenüber die behauptete „Abschreckung“ ebenso wirklos ist, wie ein Pappdeckel gegen ein modernes Stahlmantelgeschloß. Eeben weil der Mensch, der im Ansturm einer gefühlsmäßigen Aufwallung morder, keiner vernunftgemäßen Logik zugänglich ist, schreit ihn die Aussicht auf eine, wenn auch noch so sicher scheinende Todesstrafe gar nicht ab.

Gewiß — solange wir kein modernes Strafgesetz haben, solange unsere Richter nach einem 130 Jahre alten Strafgesetz urteilen müssen, gegen das sich die bessere Majorität dieser Richterschaft innerlich sträubt — solange ist keine grundsätzliche Besserung der heutigen unrettbar gewordenen Situation zu erwarten. Bis dahin müssen wir uns begnügen, mit sachlichen Argumenten dem Geschrei einer reaktionären Journaille zu begegnen, die bei solchen Anlässen ihre intellektuelle und moralische Minderwertigkeit auslebt und der es keinen Dent ausmachen würde, zehn Unschuldige, um des Prinzipes willen binnen 48 Stunden dem Henker zu überliefern.

Welt wissen lassen, daß auch sorgfältige, nicht bloß dem Schein genügende Untersuchungen die Gefahr, die in der Promiscuität des Geschlechtsverkehrs liegt, nicht beseitigen können. Wir müssen die Jugend belehren, daß für denjenigen, der nicht enthaltsam bleiben kann, Alkoholabstinenz und Prophylaxe mehr Schutz bieten als die trügerische Kontrolle.

Damit sind unsere Aufgaben gewiß nicht erfüllt. Die venereischen Seuchen zu tilgen, die moralischen und materiellen Schäden der Prostitution zu beheben oder die Prostitution wegen dieser Schäden zu beseitigen, die Jugend aus der sexuellen Not zu befreien — das steht der fortschreitenden Menschheit noch bevor. Aber die Polizei ist zur Arbeit mit solchen Zielen untauglich. Die Polizei kann nicht die Geschlechtskrankheiten bekämpfen, sie kann uns auch nicht von der Prostitution befreien. . . . Die Schöpfer unseres Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten haben sich zum Glauben und zu den Mitteln der Menschlichkeit bekannt. Sie haben sinnlose und entwürdigende Schikanen aufgehoben, Privilegien von Elendhalten zerstört und den Staat zu Vorzeige und Fürsorge verpflichtet.

§ 8. Inwieweit als die Vorschriften über die unentgeltliche Behandlung Unbemittelter nicht genügen, werden durch Verordnung Maßnahmen getroffen werden, damit jeder Unbemittelte, der mit einer Geschlechtskrankheit befallen ist, auf Staatskosten behandelt werden kann.

Es wird bald zehn Jahre nach dem 11. Juli 1922. Wer weiß etwas von diesen Maßnahmen zur Behandlung Unbemittelter? Die Zahl der Arbeitslosen geht in Hunderttausende. Wo bleibt die Behandlung geschlechtskranker Arbeitsloser auf Staatskosten?

§ 15. Die Staatsverwaltung wird sich, soweit das notwendig sein wird, um die Errichtung und Erhaltung von Anstalten kümmern, in welchen gewerbsmäßigen Prostituierten ein zeitweises Asyl und Gelegenheit zur Besserung geboten wird.

Die Staatsverwaltung hat sich bisher nicht bekümmert, aber die Staatsanwälte sind fleißig bei der Verfolgung aufgegriffener Prostituierten. Die Strafbestimmungen (§ 18) des humanen Gesetzes haben eine Auslegung gefunden, die es gestattet, Prostituierte fast jederzeit empuzerperrn. Man kann also nicht sagen, daß dieses Gesetz nicht beachtet wird. Ahne sind nicht notwendig geworden; man kommt mit dem Kotter aus.

Was hat sich also geändert? Es gibt Vordelle, Doktoren bekommen, Geheimne kontrollieren Beichanzettel und, um auch den Richter am Kampfe (gegen die Geschlechtskrankheiten) teilnehmen zu lassen, veranstaltet die Polizei von Zeit zu Zeit „honičky“.



Anna Dien als „Außen-Kunja“ in dem Jannings-Pommer-Tonfilm der Ufa „Stürme der Leidenschaft“.

Schnellschreibetford. Einem 18jährigen Angehellen in Ahim (Hannover) gelang ein freustrophischer Weltrekord: der junge Mann erreichte in einem kontrollierten Dreiminutenstück die Geschwindigkeit von 220 Silben pro Minute.

Vom Wolf gerächt. Infolge bereits seit längerer Zeit anhaltender härtester Kälte ist in Beharaden (Rumänien) und dem rumänischen Rodan-Gebiet die Wölfsplage zu einer großen Gefahr für die Bevölkerung geworden. In der Nähe von Aikewin spielte sich ein besonders furchtbarer Vorfall ab. Ein Bauer, der mit Frau und Tochter auf dem städtischen Markte gewesen war und in den Abendstunden den Heimweg angetreten hatte, wurde plötzlich zu seinem Entsetzen festgehalten, daß ein Hundel Wölfe den Schlitzen verfolgte. Die eben-geordneten Pferde rasten querselbst. Doch nach kurzer Zeit waren die Bestien neben dem Schlitzen und sprangen die Berde an. Die Tiere wurden zu Boden gerissen, der Schlitzen überschlug sich. Die ausgehängerten Tiere zerfleischten zuerst die Berde, dann stürzten sie sich auf die Bäuerin. Der Bauer konnte sich im letzten Moment auf einen Baum retten. Die Tochter kam mit dem Leben davon, weil sie bei dem Sturz aus dem Schlitzen ein Bein gedreht hatte und zunächst unter dem Gefährt nicht verwundet wurde; indessen ist sie halb ertrunken.

„Honičky.“

Unter diesem Titel veröffentlicht Theater-Geschichte im „Kultur“ einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

„Honičky“ ist ein lieblich klingendes tschechisches Wörtchen; es ist ein Diminutivum, das von „honi“ — „jagen“ kommt. Man denkt an ein amüsanteres lustiges Jagen und im Wörterbuch heißt es tatsächlich: „honička f. Haschspiel“. Es ist ein entzückendes Wörtchen, auf das wir da, nicht in einem Gedicht oder Kinderlied, sondern im Gegenteil in einem Polizeizettel stoßen. Da wird von honičky auf verdächtige Personen berichtet, darunter auch auf „Weibspersonen, welche die gewerbliche Prostitution ausüben“.

„Wie, man sagt Prostituierte?“ — „Aun, man sagt sie nur zusammen, um sie arziglich unterstücken zu lassen.“ — „Aber das ist doch nicht zulässig! Die polizeiliche Ueberwachung der Prostitution ist doch durch unser Gesetz 241 vom 11. Juli 1922 aufgehoben worden.“ — „Gewiß, aber durch eben dasselbe Gesetz wurde die Polizei zur Mitwirkung bei der Durchführung des Gesetzes verpflichtet. Und die Polizei wirft eben mit, indem sie die Frauen einhängt.“ — „Aber die Polizei hat kein Recht, eine Prostituierte zur Untersuchung ihres Genitalorgans zu zwingen.“ — „Das nicht, aber sie hat das Recht, Häftlinge auf Anzeichen anhaltender Krankheiten untersuchen zu lassen; und die Geschlechtskrankheiten sind doch ansteckend.“ — „Wie werden aber die Prostituierten Häftlinge, die Verhaftung ist doch unredlich!“ — „Gerade die erleidet doch auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten! Die Polizei erfüllt ihre pflichtlich vorgeschriebene Mitwirkung, indem sie die Prostituierten, die doch alleamt verächtlich sind, Geschlechtskrankheiten zu verbreiten, von Zeit zu Zeit verhaftet, deshalb also Häftige honičky. Die Weibspersonen werden also verhaftet, weil sie Prostituierte sind, und polizeilich unredlich, nicht weil sie Prostituierte, sondern weil sie Häftlinge sind. Die Gelunden läßt man laufen, die Kranken läßt man wegen der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten auf Grund des Gesetzes 241/1922 bei der Staatsanwaltschaft an, und die Gerichte bestreiten sie.“ — „Das alles ist gegen das Gesetz, was der Verhaftung angeht, und laweres Unrecht.“ — „Man fragt sie halt nicht viel, die Frauen. Weibspersonen können sie der Verhaftung entziehen, wenn sie sich mit einer arziglichen Bestätigung ausweisen, daß sie gesund sind.“ — „Der Witzel der Ungelehrtheit! Die polizeilich kontrollierte Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von Frauen, das Witzel, ist doch abgeschafft.“ — „Man legt auf die Form keinen Wert. Es muß kein Witzel sein, es genügt auch ein Beutel.“

So stehen wir also heute: der Herr Geheimne kontrolliert Zettel (und bestattet die Kontrolle durch seine Unterstift) der Herr Doktor schreibt Zettel und freischt den Schandstich ein, man jagt die Frauen und Mädchen, die ohne Zettel sind, zusammen, benennt sie Weibspersonen und steckt sie in den Kotter. Und der Bordellwirt lebt wie-

NICHT NUR IHRE FRAU

AUCH SIE SELBST

und Ihre ganze Familie hätten Freude an der „Unseriösdona“

BESTELLEN SIE

besen gute Wochenblatt sofort, es ist

UNGLAUBLICH BILLIG!

Caracoreis 60 Heller in jeder Trafik. — Vierteljahrespreis mit Postzustellung ins Haus Kc 7.90.

VERWALTUNG: PRAG II., NEKAZANKA 18.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 8. März.) An der heutigen Produktenbörse vergauche der Getreidemarkt eine weitere Veranlagung, was auf die letzten Auslandsmärkte und auf die etwas gesteigerte Nachfrage zurückzuführen ist. Von Roggengetreide war die Aufmerksamkeit auf die Preisbildung in Weizen gerichtet; auch Roggen tendierte freundlich. Der festere Grundton in Weizen übertrug sich auch auf Weizenmehl, was sich gleichfalls zu verbessern vermochte, und war in einem noch stärkeren Ausmaße (plus 4—5 K). Auch die übrigen Getreidegattungen waren freundlich gehalten. Eine feste Stimmung hielt auch am Getreidemarkt an. So weit es sich um die übrigen Märkte handelt, wurde zum größten Teile auf dem Preisniveau der Vorwoche gehandelt. Von Futtermitteln verminderten Preise ihre Notierungen zu verbessern, was im Zusammenhang mit der Mehlpreisfestigung zu bringen ist. Reis verteuerte sich demgegenüber schwächen sich böhmische und slowakische Eier ab. Die Börse war gut besucht, das Geschäft gestillte sich lebhafter. — Es notierten in Kc: Rotweizen böhm., 81—83 Rg. 155—159, 79—80 Rg. 150—152, Weizen gelber böhm., 76—78 Rg. 146—149, rum. Banat, 79—80 Rg. 138—139, Jugo-Theiß-Weizen, 80—81 Rg. 143—145, Weizen Manitoba I 167—168, Roggen böhm., 69 bis 72 Rg. 142—145, Auswahlgüter 112—114, Gerste Ia 105—110, mittlere 102—104, Ocker böhm. 108—112, rum. Mais, kleinformatig, gemischt 60—61, Futtermais La Plata 70—71, Erbsen Victoria 200—200, gelbe 150—165, grün, großformatig 210—240, kleinformatig 220—250, Linien, großformatig, mehr. 400—450, mittlere 290—320, kleinformatig 250—270, Moho bian 450—480, Silbergrau 480—520, Dardar 550—600, Rummel böhm. 420—445, holländ. 420—430, Sen böhm., ungepreßt, sauer 59—61, süß 66—68, gepreßt, sauer 61—63, süß 68—70, Gersten- und Haferstroh, ungepreßt: 48—50, drahtgepreßt 47—49, andere Strohharten 43—45, ungepreßt 42—44, Weizenkleie 285—270, Weizenmehl 0hh 247—252, 0— 225—230, Nr. I 195—200, Nr. 4 165—170, Nr. 8 94—97, Roggenmehl, Nr. 0/1 220—224, Nr. I 204—206, Nr. II 123—128, Nr. IV 90—92, Graupen Nr. 10—6 180—225, Braugraupen 180—185, Gränge Nr. 0 200—205, Reis Burma II 270—280, Roumain 210—220, Bruchreis 160—165, Roggenmehl 05% 212—215, Lanadisches Mehl 305—310, Weizenkleie 79—80, Rappensaat 80—81, amerikanisches Nr. 860—870, Eier (per Schock), frische böhm. und mäh. 27—29, slowak. 25—27, poln. 26—27.

Gerichtssaal

Ein telepathisches Wunder.

Die entrückte Briefstache und der verdächtige Polizist.

Prag, 8. März. Die Welt ist voll von Wandern und Räsel und dieser Fall, der vor dem hiesigen Bezirksgericht zur Verhandlung kam, beweist aufs neue, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt.

In einem Restaurant eines äußeren Stadtteiles saß seinerzeit eine gemütliche Gesellschaft beisammen. Etliche Güter der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, kurz einige Polizisten, allerdings in Zivil, saßen in traulichem Gespräch an einem Tisch mit einer nicht mehr ganz jungen, aber stattlichen Dame beisammen, der Inhaberin eines gutgehenden Lebensmittellgeschäftes. An jenem denkwürdigen Abend vollzog sich ein geheimnisvolles, offenes Ereignis. Die Geldtasche der betreffenden Dame verschwand nämlich auf bisher ungeklärte Weise. Sie wurde entrückt und blieb verschwinden. Wie gesagt, die Welt ist voll von Räseln und Wandern und der erwähnte Vorgang gehört zweifellos ins Bereich der Telepathie, Telekinetic und sonstiger offener und mystischer Wissenschaften.

Die betreffende Dame konnte aber den Verlust ihrer wohlgefüllten Geldbörse nicht so ohne weiteres verschmerzen. Sie sprach im Gegenteil einen abschaulichen Verdacht gegen einen der erwähnten Güter des Gesetzes aus und dieser wurde der Uebertretung des Diebstahls angeklagt. Es wurde eine bewegte Verhandlung. Der Richter fällt schließlich einen Freispruch, da keinerlei Beweise für das behauptete Delikt zu erbringen waren und nun ist es nicht ausgeschlossen, daß die Geschädigte ihre Verdächtigung noch teurer bezahlen wird.

Es rächt sich eben bitter, wenn man alle Vorgänge auf dieser bekanntlich besten aller Welten auf groß-materiellistische Weise zu erklären versucht. Es war ein telepathisches Wunder und die, welche vom Schicksal begnadet war, es erleben zu dürfen, habe nicht das mindeste Verständnis für die Erhabenheit des Augenblicks, sondern wagte es, ein Polizeiorgan der langen Finger zu beschuldigen. Die Folgen hat sie sich selbst zuzuschreiben. r. h.

BEREITEN SIE SICH AUF DAS REGENWETTER VOR.

KAUFEN SIE SICH GALOSCHEN.

Bata

M.38.



Größe 6-8 1/2 (23-26) Modell 6812-61
Kindergalosche für Kol- und Regenwetter. Schützt den Fuß vollkommen vor Durchnässung. Größe 9-13 KE 15.-
Frühlingsregen stellen sich unverhofft ein. Beschaffen Sie sich rechtzeitig Galoschen. Sie halten Ihre Schuhe trocken und rein und bewahren Sie vor Erkältung.



Modell 7815-61
Damengaloschen - den für sie ausgelegten Betrag ersparen Sie an Ihrem Schuhwerk. Für die Stadt: Galoschettes für K2 9.-



Modell 9817-61
Bei Regenwetter unsere Herren-Galoschen. Auch in dem größten Kotwetter bleiben Ihre Schuhe trocken und rein. Für die Stadt: Halbgaloschen KE 15.-



Modell 1045-71
Ausserordentlich leichte und elastische Gummil-Überschuhe mit Trikotfutter. Ausserst praktisch - leicht zum An- und Ausziehen.

PRAGER ZEITUNG.

Prager Konzertsaal.

Es geht wieder einmal sehr wild zu in den Prager Konzertsälen. Konzerte aller Art jagen einander. Das Angebot an Konzerten ist weit größer als die Nachfrage von Seiten des Publikums. Dabei werden Konzerte in Szene gesetzt, die jeder Konzertsaal-Kultur und allen sozialen, auch in der Kunst gültigen Grundsätzen Hohn sprechen und schon im Interesse der vorliegenden wirklichen Künstler verbündet werden müßten. So gab im „Rozartium“ Saale eine Wiener Sängerin namens Irene Zentheim einen eigenen Liederabend, der einen geradezu deprimierenden Eindruck machte. Denn die Sängerin erwies sich nicht nur gefangenschaftlich als höchst mangelhaft, sondern zeigte auch rein stimmlich nicht genügende Quantitäten und Qualitäten, um ein Aufstreben vor der großen Konzertöffentlichkeit zu rechtfertigen. Ruß denn wirklich jede „auch“ singende Soubrette auf dem Konzertpodium erscheinen, nur weil sie sich diesen pervertierten Kunstluxe bezahlen kann? Mit der vollständigen gefangenschaftlichen Unfähigkeit Frau Zentheims vermochte auch ihr hübsches Programm nicht zu verfohlen, das Geschmack und musikalische Kultur verriet.

Um bei den Salskonzerten zu bleiben, sei eines programmlich höchst gebieneren Liederabends gedacht, den der heimische Bassist und Konzertsänger Dr. Hermann Ehm gab und bei dem er mit Beziehung auf den diesjährigen Goethe-Gedenktag eine reiche Auswahl bekannter und unbekannter Lieder Hugo Wolfs auf Goethe'sche Gedichte zum Vortrag brachte. Man kennt die sorgfältige und eingehende künstlerische Art Dr. Ehm's, seinen Liedausgaben nachzukommen und fand sie auch diesmal wieder bestätigt. Mit kultivierter Vortragskunst verstand es der Sänger, sich in die in Inhalt und Ausdruck so verschiedenen Lieder einzuleben und sie den Hörern nahe zu bringen. An Prof. Franz Sanger von der Deutschen Musikakademie als Vorbildlichen und Idealen Begleiter am Flügel fand er hierbei die entsprechende Unterstützung durch das Klavier, das ja gerade in den Liedern Hugo Wolfs so viel und so Wichtiges mitzusagen und mitzusingen hat. — Die Kammermusik war in der Verichtszeit durch zwei bedeutende Konzertveranstaltungen vertreten. Einmal durch ein Konzert des Prager Deutschen Kammermusikvereins, in dem durch das glänzend zusammen-gespielte und mit differenziertester Klanglicher und rhythmischer Gestaltung musizierende Stuttgarter Wendling-Quartett der Herren R. Wendling, J. Raffner, R. Hubl und A. Zaal drei der bedeutendsten und schönsten Streichquartette zur Aufführung gelangten: Das G-Dur-Streichquartett von Josef Haydn, ein echt impressionistisches Streichquartett von dem Franzosen Claude Debussy und Rogers den „Böhmen“ gewidmetes Streichquartett mit der prächtigen Doppelfuge. Aber dem Kammermusikverein legen wir nahe, um den Störungen seiner Konzerte durch das nach Hause kommende Publikum zu begegnen, den Beginn der kammermusikalischen Veranstaltungen auf halb 11 Uhr vorzuberlegen. — Das zweite Kammermusik-Konzert war ein heiteres, aber dabei höchst gebiener Musikabend des Prager Tschechischen Bläser-Quintetts der Herren Petr, Smetacek, Riba, Otakar und Bidlo, dem sich ausfühlsweise der Trompeter Serh angeschlossen hatte und bei dem in fester musikalischer Ausdeutung verschiedene Werke der tschechischen Autoren Sfikla, Koval, Krejci, Smetacek, Hilmar, Smetana, Dvorak, Fibich und Kovarovic gespielt wurden. Eines dieser Werke, eine Suite aus dem Leben der Janket von dem Obersten S. Smetacek, wurde sogar als Krausführung gebracht. Die vier Sätze dieses Erstlingswerkes („Im Bienenkorb“, „Rausch der Ameisen“, „Der verlebte Mistfänger“ und „Hochzuge“) bilden in ihrer Summe inhaltlichen und musikalischen Verknüpfung sowie in der charakteristischen instrumentalen Tonmalerei eine starke Talenteprobe. Als Launiger und spragender Conferencier bewährte sich hierbei Jaroslav Sfikla, der Komponist der demnächst am Prager Deutschen Theater zur Erstaufführung kommenden komischen Oper „Spul in Schloß“. — Als Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie war wieder einmal Alexander Zemlinsky aus Viena erschienen, der natürlich Wahler dirigierte; das wunderbare instrumentale Lied von der Erde, dessen tiefen Sinn vom Leben und Sterben Zemlinsky so ergreifend zu vermitteln verstand. Selber waren die mitwirkenden Solisten, die Kliffia Martha Krassa und der Tenor Lauber, ihren gefühl-

reichen Aufgaben nicht ganz gewachsen. Instrumentalvollst des Konzerts war der hochbedeutende deutsche Komponist und Bratschist Paul Hindemith, der sein Bratschenkonzert opus 36 spielte, das in Prag schon gelegentlich eines deutschen philharmonischen Konzerts in der authentischen Interpretation des Schöpfers zu hören war. — Einen hochinteressanten Konzertabend der Prager Deutschen Musikakademie, der die Aufführung alter und moderner Kantaten von Bach, Mozart, Hindemith und Reutter durch die Chorabteilung und das Jüglingsorchester der Akademie unter der Leitung des künftigen Kapellmeisters Leo Franz besetzte, können wir nur registrieren, da eine andere wichtigere Veranstaltung uns hinderte, daran teilzunehmen. — Das Prager Tschechische Staatskonservatorium war in der Verichtszeit mit drei öffentlichen Musikabenden vertreten, darunter auch einem Konzert der Meisterklassen für Klavier, Violine und Cello. Vornehmlich hübsche Programmwahl und sorgfältige künstlerische Durchführung zeichneten auch diese letzten musikalischen Musterkonzerte aus. E. J.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation — Sozialistische Jugend — Allgemeiner Angestelltenverband — Bildungsverein deutscher Arbeiter — Arbeiter-Turn- und Sportverein.

Der Film der Internationale der Arbeit, der Film von der proletarischen Solidarität:

„Kameradschaft“

Regie: G. W. Pabst
läuft Samstag, den 12. März, um 10 1/2 Uhr abends als Sondervorstellung der prolet. Organisationen zu stark ermäßigten Preisen im „Bo. Gaumont“ (Wenzelsplatz). — Karten K2 2.50 bis K2 9.— bei Optiker Deutsch (Palais Aurora), Verein deutscher Arbeiter, Sozialdemokrat, Sec, Studentenheim (Severtschafshaus) und bei allen Vertrauensleuten.

Kunst und Wissen

Antonio Votto.

Antonio Votto soll von der nächsten Spielzeit an zur Entlastung des Opernchefs Prof. Georg Szell dienen. Er soll gewissermaßen als Spezialist für die musikalische Leitung italienischer und romanischer Opern überhaupt in Frage kommen. Wir wissen nicht, ob und in welchem Maße Kapellmeister Szell gegenwärtig durch interne künstlerische Arbeit als Opernchef unseres Deutschen Theaters überlastet ist, um neben dem zweiten Kapellmeister Max Rudolf noch einer weiteren Anstufung und Unterstützung zu bedürfen. Jedenfalls läßt der Opernspielplan während der bisherigen zweijährigen Tätigkeit Prof. Szells an unserem Theater diesen Schluß nicht zu. Wir nehmen also eher an, daß sich das Theater in der Person des italienischen Kapellmeisters Antonio Votto eine Attraktion sichern wollte, um durch sie das Publikum für das Theater zu interessieren und die Finanzgebarung der Oper erleichtern zu gestalten. Und da muß nun unter dem außerordentlichen Eindruck der sonntägigen „Böhme“-Aufführung festgehalten werden: Antonio Votto ist die Attraktion, das Interesse für die Prager deutsche Oper neu zu beleben. Der junge Mailänder Dirigent ist aus der vorzüglichen Schule des berühmten italienischen Dirigenten Arturo Toscanini hervorgegangen, gilt sogar als der besondere Lieblingspupille seines Lehrers und Meisters. Daß er sich zu seinem Prager Debut auf Giacomo Puccini's fähigste Oper „La Bohème“ ausgewählt hatte, mochte bei oberflächlicher Erwägung unbegreiflich erscheinen, da diese Oper nichts weniger als eine Paradeaufgabe für den Dirigenten ist. Wer aber der sonntägigen Aufführung des Werkes unter der Stabführung Voltas beiwohnte, wurde anderer Meinung. Es zeigte sich nämlich, daß nicht die glänzende künstlerische Aufgabe des Dirigenten trägt, sondern daß dieser selbst erst durch seine persönliche und starke Kunst die gefällige, auch weniger glänzende Aufgabe bedeutungsvoll gestaltet. Votto ist vor allem Dynamiker. Seine Kunst, dynamisch zu differen-

zieren, das Orchester zu jartester Tongebung zu zwingen und wieder zu leidenschaftlichster Klangorgie aufzuspitzen, ist unerhört. Seine rhythmische Kraft beruht mehr auf ekstatischer als temperamentvoller Grundlage seines Musikcharakters. So sind namentlich seine Accelerandi von unheimlicher Wucht erfüllt. Das Orchester, dem er sich auffallend mehr widmet als den Sängern und das er bei spärlicher Besetzung souverän beherrscht, war im Klange, in der plastischen Deutlichkeit des Instrumentalbildes wie neu geboren. Um mit Salom zu sprechen: „Es gibt keine schlechten Orchester, es gibt nur schlechte Dirigenten!“ Das heißt, das Orchester ist so wie der Dirigent. Schade, daß hier nicht Raum genug ist, auf besondere Einzelheiten der Dirigentenleistung Voltas einzugehen. Nur so viel noch: Der Grundzug seiner „Böhme“-Gestaltung war die Betonung des Konversationstiles, der durch wirksam eingestreute lyrische Momente unterbrochen und gesteigert wird. Den Schlag der Oper gestaltete Votto durch eindringlichste Klangkultur zu geradezu dramatischer Größe. Daß Votto ein echter Schüler Toscanini's ist, bewies auch seine enorme Gedächtniskraft, das ganze Werk aus dem Gedächtnis frei zu dirigieren. Sein Erfolg war außerordentlich und schon nach dem ersten Akt entschieden. An der erfolgreichen Neueinstudierung der Oper, die Regisseur Schuch in jenseitiger Hinsicht sinn- und verständnisvoll erneuert hatte, hatten auch die Solisten Anteil, die von früher her bekannt sind: Prof. Kohn und die Herren Greberus, Hagen, Fuchs, Andersen und Schönberg, die sichlich von dem Dirigenten geführt wurden. Die Musikette sang und spielte zum erstenmal Prof. Smetacek; mit Temperament und Gefühl, gefänglich höchst eindrucksvoll. Aber sie hätte bei der Größe ihrer stimmlichen Mittel das Hörer nicht nötig und sollte sich — eben so Prof. Kohn — eines weichen Töneinsatzes und größerer Bindung bedienen. Hoffentlich ist der angezeichnete Belohn, dessen sich diese Opernaufführung zu erfreuen hatte, auch ihren Reprisen beschieden. E. J.

Philip Sousa gestorben. In New York starb im Alter von 75 Jahren Philip Sousa, einer der bekanntesten amerikanischen Marschkomponisten und Dirigenten. Sein „Washington-Pol“ erlangte Weltberühmtheit.

Neute legtes Dirigentenspiel Antonio Votto: „La Bohème.“ Antonio Votto, der für die nächste Saison zu einer mehrmonatigen Wirksamkeit am Prager Deutschen Theater verpflichtet wurde, dirigiert heute zum letzten Male in dieser Spielzeit die von ihm neuzustudierte Oper „La Bohème“ von Puccini. Anfang halb 8 Uhr (12-14).

Kaiser der Phantasie. Die Late-Parfen-Ausstellung im Kunstverein für Böhmen (H. Petroschova 12) ist täglich von 9 bis 5 geöffnet. Ermäßigtes Eintrittsgeld K 5.—

Dresdner Schauspiel in Prag. Im staatlichen Schauspielhaus in Dresden geht zurzeit ein Goethe-Zyklus in Szene, der die folgenden 14 Werke umfaßt: Künstlers Erdwallen, Künstlers Apotheose, Iphigenie auf Tauris, Clavigo, Egmont, Die Geschwister, Die Laune des Verliebten, Die Waiskinder, Torquato Tasso, Stella, Götz von Berlichingen, Die natürliche Tochter, Faust I. Teil, Faust II. Teil. — Direktor Volkner hat Generalintendanten Dr. Neuder eingeladen, mit der in diesem Zyklus enthaltenen Vorstellung „Iphigenie auf Tauris“ in der Inszenierung des Schauspielregisseurs Georg Riesau am 15. März im Neuen Deutschen Theater zu gastieren. Die Besetzung ist die folgende: Iphigenie: Antonia Dietrich, Thoos: Bruno Decareli, Orest: Felix Seindob, Phloides: Paul Hoffmann, Atlas: Walter Kottenkamp. Das Bühnenbild stammt von Adolf Mahne.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7.30 Uhr: „La Bohème“ (12-14). — Donnerstag: Konzert des Deutschen Männergesangvereins. — Freitag, 7.30 Uhr: „Die Frau von Torozzo“ (12-14). — Samstag, 7.30 Uhr: „Charles's Tante“, Ensemblelegenspiel Curt Bois. — Sonntag, 2 Uhr: Arbeitervorstellung: „Die Meisterfinger von Nürnberg“; 8 Uhr: „Marquis von Reib“ (12-14). — Montag, 7.30 Uhr: Goethe-Fest, erster Abend, Gedichte Thomas Mann, Uvertüre, Märchenlieder, Mendelssohn: „Meeresstille und glückliche Fahrt“.

Spielplan des Kleinen Bühne. Heute Mittwoch: Geschlossen. — Donnerstag, 8 Uhr: „Diktatur der Frauen“ (Abonn.). — Freitag, halb 8 Uhr: „Fluchtverlauf“ (Kulturverband). — Samstag, 8 Uhr: „Diktatur der Frauen“ (Abonn.). — Sonntag, 3 Uhr: „Die Frau von Torozzo“ (Abonn.). 7.30 Uhr: „Charles's Tante“, Ensemblelegenspiel Curt Bois. — Montag, 7.30 Uhr: „Fluchtverlauf“ (Wahlbeamten I)

Aus der Partei

Bezirkskonferenz Freiwaldau. Sonntag tagte in Freiwaldau die wdenliche Bezirkskonferenz der Partei, an welcher 57 Vertreter der Organisationen teilnahmen. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Bezirksorganisation im verflorenen Jahre 12 1/2 neue Salsorganisationen gegründet und einen Mitgliederzuwachs von 131 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Bei den verflorenen Gemeindevahlern hat die Partei im Bezirke 13 neue Gemeindevertretermandate von den 18 Mandaten, die mehr zur Verfügung gelangten, erobert, so daß die Partei derzeit über 139 Mandate in den Gemeinderatereitungen verfügt. Dem erhöhten Mitgliederstande entsprechend konnte auch trotz Verschärfung der Wirtschaftskrise ein erhöhter Wortenumfang genügt werden. Die Entwicklung der Partei bedeutet angeht der wästen Kampagne der Kommunisten, die kein Mittel unversucht lassen, gerade die tragischen Ereignisse des 25. November gegen die Sozialdemokratie auszunutzen, zweifellos einen ganz ansehnlichen Erfolg und hält auch im heutigen Jahre noch weiter an. Abgeordneter Genosse Gänzler erstattete ein äußerst umfangreiches Reserat über die wirtschaftliche und politische Lage und die Stellung der Sozialdemokratie. Aus der anschließenden Debatte ergab sich die vollste Uebereinstimmung unkerer Vertrauensmänner mit der Politik der Partei. In einer Entschließung stellte sich die Konferenz hinter die Partei und die Tätigkeit des Ministers Genossen Dr. Gsch.

Jugendbewegung.

Freie Vereinigung sog. Akademiker — S. J. II. Heute, 20 Uhr im Heim interner Diskussionsabend mit der Jugendgruppe der „Liga für Menschenrechte“. Erich Keller spricht über „Gesellschaft und Menschenrechte“. Vorher: 13.15 Uhr Auswahlsung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wiener Arbeiterfußball. Cupspiele: Postgewerkschaft gegen Ren-Reitenhof 2:0 (0:0), Delfors gegen Böhmig 3:0 (0:0, 0:0), Floridsdorf gegen Nord-Bien 4:2 (1:1), Olympia Simmering gegen Columbia 21 3:2 (2:1). — Freundschaftsspiele: Gaswerk gegen Rudolfshügel 1:0, Red Star gegen Virtus 1:1, Weltbad gegen Beichttan 2:1, Eibach Simmering gegen Schicht 6:4, Hon. AC. gegen Donau 0:0, Donaufeld gegen G. Wer 9 4:3, Konditortier Sportvereunde gegen Kenner 3:2.

IFA, Südwest Leipzig — mitteideutscher Verbandsmeister. Der schlesische Meister „Eich“ Hindenburg verlor im Entscheidungsspiel am Sonntag in Leipzig gegen den Sachsemeister 2:4 (2:2). Die Leipziger stellen die technisch bessere Elf und ihr Sieg ist daher verdient. „Eich“ Hindenburg hatte die besten Leute im Tormann, Mittelfeld und Mittelstürmer.

Fußball-Stadtspiel Freital gegen Chemnitz 3:2 (3:2). Die Höhe des Ergebnisses entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Die Chemnitzer hatten vor dem Tor reichliches Pech, während Freital das Glück auf seine Seite hatte. Chemnitz war technisch besser und hat die hohe Rücklage nicht verdient.

Dresdener Fußball vom Sonntag: Helios gegen Eibach 3:2, Eintracht gegen Kleinandorf 4:3, Weichen gegen Weichen 4:3, Radeberg gegen Friedr. rickstadt 5:2, DFB. gegen Bannweh 4:4, Birfist gegen DFB. 10 3:1, Ludwig gegen Heidenau 5:2, Schachwitz gegen Fortschritt 3:1.

Am die süddeutsche Verbandsmeisterschaft gab es Sonntag einen schwer erungenen Sieg des nordbayerischen Meisters Nürnberg-CA gegen Freie Turnerschaft München mit 2:0 (1:0). Nürnberg mußte teilweise mit der gesamten Mannschaft verteidigen, so gut spielen die Rückkehrer, die ein Edenverhältnis von 10:2 erzielten. Daß München trotzdem verlor, ist dem schwachen Spiel ihres Torhüters zuzuschreiben. — Der Mittelrheinmeister Raunheim bei Wehler sicherte mit einem hohen und überausenden Sieg über den Meister von Baden-Pfalz Ludwigshafen a. Rh. — 6:3 (1:0) — die weiter Teilnahme an der Verbandsmeisterschaft.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Auswahlsung, heute, am 7. Uhr abends, im Restaurant „Il lupen“, Sidpanfa. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Funktionäre ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Gründungsleiter: Ulrich Koss. — Herausgeber: Wilhelm Kiehn. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Graw. — Druck: „Kos“ K.G. in Brünn und Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Dell, Prag. — Die Zeitungsmarktpreis wurde von der Pub. u. Zeitungsverwaltung mit Besch. Nr. 12.900/VIII/1930 bestätigt. — Verlagspreis: 100 Heller. — Die Zeitung wird auch durch die Post versandt. — Die Postverwaltung hat die Zeitung als Zeitung für den Auslandverkehr eingetragen. — Rückzahlung von Abonnements erfolgt nur bei Einzahlung der Abonnements.